

# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Befreiung im Post bezug unsere Ausgaben in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Druckort unserer Originalumgebungen ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. — Die Abgabe unentgeltlich Einlegungen übernehmen wir keine Verbindlichkeiten.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seiti. illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seiti. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neueste. Marktnotierungen

**Anzeigenpreis** für die einsp. Beilagen aber deren Raum für Merseburg und umliegende Umgebung 10 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. auswärtsige von 20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei komplizierter Satz entsprechende Aufschlag. Gültig für Anzeigen nach Uebereinstimmung. Für Wochenanzeigen und Offiziersanzeigen besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegaufschlag. Verfallenszeit Merseburg 24 Stunden, ansonsten 48 Stunden. Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preisliste Anzeigen bis 1. März 1914. Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 93.

Mittwoch den 22. April 1914.

40. Jahrg.

## Die neuen Männer.

Le. Als der Name des Herrn v. Dallwig vor einigen Wochen erstmalig mit dem Statthalterposten in Straßburg in Verbindung gebracht wurde, entstand ein allgemeines Staunen und Schütteln des Kopfes. Man konnte es nicht recht glauben, daß ein kleiner ostfälischer Junger, der auch als Minister keine besondere Produktivität gezeigt und in keiner Weise eine hervorragende Persönlichkeit dargestellt hatte, nun plötzlich zu dem hohen Posten eines kaiserlichen Statthalters aufrücken sollte. Man meinte, und zwar mit vollem Recht, daß für die fast mit fünfzig Jahren ausgeübte Leitung der Politik der Reichsländer eine große und vor aller Welt anerkannte Persönlichkeit gerade der rechte und namentlich im gegenwärtigen Moment der einzig geeignete Mann sein müßte. Und als die Ernennung des neuen Statthalters auf sich warten ließ, und andere, zum Teil wesentlich besser qualifizierte Namen auftauchten, da war man geneigt, die Ernennung des Herrn v. Dallwig doch beinahe als einen nicht besonders guten Witz aufzufassen.

Aber bei uns zu Lande werden oft die merkwürdigsten Dinge Ereignis, und man muß es sich immer mehr abgewöhnen, sich über Personalveränderungen zu wundern. Die erst bestaunte und dann belächelte Kandidatur Dallwig war und blieb durchaus ernsthafter Natur, und sie hat schließlich das Rennen gemacht. Herr v. Bethmann Hollweg hat sich offenbar so hart für sie eingesetzt, daß der Kaiser, wenn er den Kanzler halten wollte, den inneren Minister nach Straßburg gehen lassen mußte. Und die Reichsdeuterei kreuzt sich jetzt darüber herum, ob Herr v. Bethmann Hollweg den Herrn v. Dallwig aus purer Liebe und aus Anerkennung seiner gewaltigen staatsmännlichen Bedeutung nach Straßburg gewünscht hat, oder ob er ihn hat kassieren wollen, um ihn in Berlin loszuwerden.

Über die Qualifikation des Herrn v. Dallwig für den Posten des kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen ist natürlich jetzt nichts anderes zu sagen als vor vier Wochen, als sein Name zum ersten Mal auftauchte. Kein als Mensch genommen ist ja Herr v. Dallwig eine liebenswürdige Persönlichkeit; als Politiker steht ihm der große Zug und die selbstständige Persönlichkeit. Es mag sein, daß er sich den elsass-lothringischen Zuständen, die ihm vorläufig ein Buch mit sieben Siegeln sein müssen, einigermaßen anheimelt; daß man den Bewohnern der Reichsländer aber einen solchen Mann als oberste Spitze verehrt; daß er charakteristisch für die ganze Art und Weise, wie man in den oberen Regionen Elsaß-Lothringen noch immer als eine Art preußische Provinz anzusehen beliebt. Wenn man Dallwig, in dem man in und außerhalb Preußens den Typus des reaktionär veranlagten norddeutschen Verwaltungsmannes sieht, ausgerechnet in dieser noch immer kritischen Zeit nach den Reichsländern entsendet, so könnte man es den dortigen Bewohnern nicht verdenken, wenn sie den neuen Statthalter, dessen Politik ihrer Art so völlig wesenfremd ist, mit dem denkbar größten Mißbehagen aufnehmen würden. Nach den bisherigen Presseberichten scheint es aber, daß die Reichsländer die Ernennung des Herrn v. Dallwig zwar, wie ganz natürlich, mit kühlher Heifer, aber doch nicht mit ausgeprochenem Unwillen aufgenommen haben. Es wäre dies wiederum nur ein bemerkenswertes Zeichen für die außerordentliche Gutmütigkeit der elsass-lothringischen Bevölkerung und ein Beweis dafür, wenn man ihnen nur einigermaßen entgegenkommt. Herr v. Dallwig wird also vermutlich bei dem Antritt seiner Wirkksamkeit keine Schwierigkeiten finden. Das ändert aber nichts an der politisch bedauernden Tatsache, daß man es für erprießlich hält, in das süddeutsche Reichsland einen landfremden Statthalter nach dem Herzen des preußischen Dreiklassenwahlrechts zu entsenden.

Der neue Minister des Innern, Herr v. Loebell, wird von den Agrariern und den Konservativen mit

großer Heiferlichkeit aufgenommen. Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ z. B. sagt, Herr v. Loebell habe dem Fürsten Bülow „mit feinsten Hingebung gedient“ und ihm auch später in einer Weise Treue gehalten, der sie ihre „Sympathie nicht verlagern“ könne, dann weiß man, was eine solche Sprache bei den bündlerischen Organen bejagen soll. Wer dem Fürsten Bülow mit der erwähnten Hingebung gedient hat, der ist von vornherein den Bündlern suspekt und die Erwählung jener Tatsache ist nichts anderes als eine bewußte Vorkasigkeit. Herr v. Loebell hat denn auch in der Tat als der Ablass des Herrn v. Bülow, als eifriger Anhänger der Bismarck-Sympathien bei den Konservativen verloren, die er früher als konservativer Abgeordneter besaß. Wenn also die Konservativen von der Ernennung des Herrn v. Loebell ziemlich überrascht und wenig erbaut sind, so wäre es doch entschieden verfehlt, nun etwa von liberaler Seite den neuen Minister des Innern mit Jubelsanzen zu begrüßen. Dazu liegt kein Anlaß vor. Herr v. Loebell hat noch keinen Beweis dafür erbracht, daß er, obwohl moderneren Anschauungen zugänglich, als leitender Staatsmann auch eine mehr nach links gerichtete Politik treiben wird. Herr von Loebell ist eine diplomatische und anschniegungsfähige Persönlichkeit, und es spricht manches dafür, daß er, an eine maßgebende Stelle gerückt, es mit den starken Baiaillonen, in diesem Fall also den Konservativen, halten wird. Dies eine aber darf man wohl annehmen, daß Herr v. Loebell dazu berufen sein soll, eine Wahlrechtsreform heranzubringen. Von dem Charakter dieser zu erwartenden Vorlage und von ihrer Vertretung wird es sehr wesentlich abhängen, wie man den Minister überhaupt politisch zu werten haben wird. Von Bedeutsamkeit wird es auch sein, ob Herr v. Loebell von der schwachen Stellungnahme des Herrn v. Dallwig gegenüber der Selbstverwaltung der Städte und namentlich der berechtigten Eingemeindungsbestrebungen Berlins abweichen wird, und ferner, wie er sich zu den Fragen der Handhabung der Polizeigewalt und zum Vereinsgesetz zu stellen gedenkt. Worten wie die Taten des Herrn v. Loebell ab, Verbesserungen wollen wir dann gern rühmen; aber nur keine Vorjuchlorbeeren!

## Konservative und Nationalliberale.

Die „Natl. Korrespondenz“ schreibt: Daß unsere Agrarkonservativen zum Fall des württembergischen Landtagsabgeordneten Mülling allerlei Ausreden bringen würden, haben wir nicht anders erwartet. Wir gestehen jedoch, daß wir ein so jämmerliches Benehmen, wie es jetzt die agrarkonservative Presse der Reichshauptstadt an den Tag legt, nicht für möglich gehalten hätten. Der Tatbestand ist wahrscheinlich so, daß für jeden ehrlichen Menschen die Antwort gegeben ist. Sie wird klipp und klar erteilt in einem Artikel eines süddeutschen Korrespondenzbureaus, der aus bündlerisch-konservativen Kreisen stammen soll. Da wird im Anschluß an die Enthüllung der „Schwäbischen Tagwacht“ gesagt: „Die „Schwäbische Tagwacht“ zieht heute den Schleier von dem dunklen Vorgang, über den Herr Dr. Mülling seine Freunde augenscheinlich sehr unrichtig informiert hat. Vielmehr hat Dr. Mülling alle sechs Fragen des Fragebogens mit einem unzweideutigen Ja beantwortet, und seine einzige Einschränkung bestand in dem merkwürdigen Zusatz, daß die Verpflichtung nur für die Dauer des gegenwärtigen Reichstags gelte. Die „Tagwacht“ fügt dieser Enthüllung hinzu, daß Herr Dr. Mülling, wenn alle die Fragen, die er mit Ja beantwortete, seiner Überzeugung entsprechen, nicht mehr zum Bund der Landwirte und den Konservativen gehöre. Damit dürfte das sozialdemokratische Blatt die in den weitesten Kreisen des Bundes der Landwirte und der Konservativen herrschende Auffassung haarfarr getroffen haben.“

Das ist wenigstens richtig, und man könnte nur noch hinzufügen, daß ein Mann, der „seine Freunde augenscheinlich so unrichtig informiert“, wohl überhaupt zu keiner Partei mehr gehört. Auch das in erster Linie beteiligte Stuttgarter Organ des Bundes der Landwirte, die „Schwäbische Tageszeitung“, scheint bereit zu sein, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen, wenn es sich natürlich auch noch eine gewisse Zurückhaltung auflegt. So ihm heißt es: „Es ist uns übrigens nur angenehm, zu erfahren, welches Material im Aktienstammbuch der Sozialdemokratie liegt, denn jeder verständliche Mann weiß, daß es einer Parteilassung unmöglich ist, für jeden Kandidaten die Kandidatur zu machen. Der Bund der Landwirte ist auch nur für das verantwortlich, was von leitenden Männern des Bundes im Auftrag seiner Organisation geschieht. Aber wir werden selbstverständlich da, wo gegen klare Grundzüge des Bundes gehandelt wurde, auch die Konsequenzen zu ziehen wissen. Darum liegt uns daran, jeden Handel mit der Sozialdemokratie aus Täglichkeit zu ziehen, denn nur so können wir es verhindern, daß zweideutige Behauptungen in die Welt gelegt und uns Fehler anderer zur Last gelegt werden. Mit der Klugheit des Wertschens und Verhältnisses, die uns die Sozialdemokratie empfiehlt, wollen wir nichts zu tun haben. Wir wollen in derartigen Dingen klar sehen, insbesondere dort und bei solchen Personen, die hinter dem Rücken der Bundesleitung auf eigene Faust Politik treiben.“

Man kann es verstehen, daß die Bündler die bange Lage wichtig ist, die ihnen die troppweise Enttarnung ihrer Sündenbücher durch die Genossen auferlegt, los sein möchten. Aber sie sind, um diesen Erfolg herbeizuführen, gar nicht allein auf die Sozialdemokratie angewiesen. Sie brauchen einfach ihre Abgeordneten und Kandidaten auf Ehre und Gewissen zu fragen, wer von ihnen in bezug auf die Sozialdemokratie kein lauberes Bruststud hat. Wenn auch die geringste Anbänderung mit der Sozialdemokratie so ins nationale Mark und Bein geht, wie unsere Agrarkonservativen bisher, wenn Anhänger anderer Parteien beteiligt waren, glauben machen wollten, der sollte vor diesem Weg nicht zurückweichen. Eigentlich sind die Bündler geradezu gezwungen, so vorzugehen. Denn die „Schwäbische Tagwacht“ hat im Anschluß an ihre Veröffentlichung über den Fall Mülling geschrieben, sie stelle „einen weiteren, nicht minder interessanten Fall, der ebenfalls die Bündler betrifft“, vorläufig noch zurück. Da wird die Bundesleitung doch besser tun, die Rolle der Kandidatur zu übernehmen und nachzusehen, wer ihr noch so ein Ei ins Nest gelegt hat. Besser ist es jedenfalls, sie räumt selber damit auf, statt daß sie es immer wieder auf die sozialdemokratischen Enthüllungen ankommen läßt.

Wie wir bereits gesagt haben, erkennen wir an, daß die württembergische Bundespresse keine Ausflüchte zu machen sucht. Desto jämmerlicher ist demgegenüber die Haltung der agrarkonservativen Presse in Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt ebenso billig wie dreist, sie habe auch nicht den geringsten Anlaß, der sozialdemokratischen Presse zu glauben, besonders auch deshalb nicht, weil (!) letztere „länger als zwei Jahre habe verstreichen lassen, ohne mit ihrer angeblichen Wissenschaft herauszurücken“. Recht bezeichnend aber ist es, daß der ganze Fall, wenn lediglich die anfängliche von der „Schwäb. Tageszeitung“ gegebene Lesart richtig wäre, dem Bündlerblatt auch nicht die geringste Sorge macht. Es findet einen solchen „Soflistikakt“ fast selbstverständlich, und meint, es käme auf die Art der Antwort an, womit es auf die Mitteilung abzielt, wonach Dr. Mülling seinen grundsätzlichen Standpunkt gewahrt haben will. Nämlich der „Reichsbote“, der sich ebenfalls damit herausredet, daß die Sache schon recht lange her (!) sei, und sich dann hinter den nationalliberalen, „Schwäbischen Merkur“ verchanzt, der — wohlgerneht vor

der Veröffentlichung der Antworten Dr. Müllings in der „Tagwacht“ — zugab, daß es sich nicht um ein einseitig bedenkliches Vorkommnis handelt, da der Kandidat seine grundsätzliche Stellung festgehalten hat. Abgesehen davon, daß die Grundlage für diese Beurteilung völlig ungefallen ist, ist es merkwürdig, wie weit plötzlich das nationale Bewußtsein dieser Mütter gemindert ist. Wir dürfen wohl an den Fall Thoma erinnern, der vor drei Jahren gleichfalls auf eine „höfliche Weise“ den ebenjohannischen Sozialdemokratie direkt, sondern an die Arbeitsgemeinschaft der liberalen Kreisverbände Bayerns — gab, daß er gegen jede Verschlechterung des Reichstagswahlrechts, gegen jede Einschränkung der Koalitionsfreiheit und gegen jedes gegen die Sozialdemokratie gerichtete Ausnahmengesetz stimmen werde, dabei aber ausdrücklich hinzufügte, daß er sich auf diese Punkte nicht erst durch sein Schreiben „verpflichtet“, sondern das dieselben schon seinen bisherigen politischen Anschauungen entspreche haben. Wenn also von irgend einem gefagt werden könnte, daß er seine politischen Grundfälle gewahrt habe, so war es der Abg. Thoma. Wie aber hat sich damals die agrarsozialistische Presse geberdet! Die „Kreuzzeitung“ schrieb: „Dem Groberer von Immenstadt bleibt nichts anderes übrig, als die flirrende Kette, durch die er sich mit der Sozialdemokratie hat zusammenfassen lassen, mit „Würde“ wie sein Parlamentsmandat zu tragen.“ Und an anderer Stelle redete sie von den „Kasallen der Sozialdemokratie“. Wochen- ja monatelang leiteten die Mütter dieser Couleur ihre angeblische Entrüstung fort. Jetzt? „Eine wirkungslose Anflage“, eine „fragwürdige Sache“. Sammervolle Neugier!

### Der Wahlkampf in Stendal-Osterburg

ist von Seiten der Nationalliberalen Partei täglich mit einer großen öffentlichen Versammlung in Stendal eröffnet worden. Der große Saal der „Union“ war mit reichlich 1000 Zuhörern voll besetzt, als Sultprat Stauda die Versammlung eröffnete und dann zunächst in kurzen Darlegungen den von den Konservativen erhobenen Vorwurf zurückwies, daß die Ungültigkeitserklärung des konservativen Mandates ein Recht der Arbeitsgemeinschaft im Reichstage gemessen sei. Hieraus eigener Erfahrung wies er mit klaren Mitteln 1912 die Konservativen ihren „Erfolg“ erlangen hatten, der könne das Ausschneiden des letzterigen konservativen Abgeordneten nur mit hoher Befriedigung begrüßen. Denn damit sei dem verletzten Gerechtigkeitsgefühl in Wahlkreise gegeben. Mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte, schloß der Vortrager seine Darlegung ab, indem er von der Nationalliberalen Partei aufgestellt, vom Deutschen Bauernbund und der Fortschrittlichen Volkspartei unterstützten Kandidaten, Landtagsabgeordneten Wachhorst de Wente, das Wort. In anerkennendstündiger, vielfach von spontanem Beifall begleiteter, warm empfandener Rede nahm Wachhorst de Wachhorst die wichtigsten Punkte des Tagesfragen Stellung, unter anderem zu den Fragen der nationalen Politik, zu denen der Wirtschaftspolitik und inneren Kolonisation, zu unserer sozialen Lagebeziehung, zu Mittelstandspolitik und zu den Beamtenfragen. Die steigende Aufmerksamkeit, mit der die große Versammlung den Ausführungen folgte, ließ erkennen, daß der Redner starken Eindruck auf seine Zuhörer machte. Das äußerte sich auch in dem hitzigen Beifall, mit dem die Versammlung am Schluß seiner Ausführungen dem Abgeordneten Wachhorst de Wente dankte. Nachdem einige kurze Anfragen beantwortet waren, wies Generalsekretär Bretthaupt Berlin in seinem Schlußwort auf die Schwierigkeit des bevorstehenden Wahlkampfes hin, bei dem die Konservativen allen Anschein nach wieder alle Mittel anwenden würden, um wieder den Sieg zu erringen. Die jetzt schon im Gange befindlichen Sachverständigenbungen gäben von der Kampfesweise der Konservativen den ersten Vorgesand. Sie liegen aber auch erkennen, daß ihnen die Kandidatur des Herrn Wachhorst de Wente, dessen Auftreten und Rede wohl die beste Empfehlung dieser Kandidatur gewesen sei, außerordentlich unangenehm wäre. Es sei nun, den mit so glücklichen Ansatz eingeleiteten Wahlkampf aufzunehmen und mit aller Energie durchzuführen. Dabei müßte der feste Wille zum Siege bestimmend sein, der ebenso wie in Salzwedel-Gardelagen auch in Stendal-Osterburg errungen werden müßte. Damit fand die Versammlung um 12 Uhr ihren in jeder Beziehung hoch befriedigenden Abschluß.

### Die Erkrankung Kaiser Franz Josephs

Die Unpäßlichkeit Kaiser Franz Josephs scheint doch einiger Natur zu sein, als die geistigen Weibungen vermuten liegen. In informierten Kreisen Wien verlautet zwar, der Kaiser leide seit einer Reihe von Jahren im Frühjahr und Herbst an wiederkehrenden Katarrhen der Luftröhre, die sich in Schnupfen, Husten und etwas Bronchialasthma äußern. Wie in früheren Fällen lege der auch diesmal kein Anlaß zu ernstlicher Besorgnis vor. Nicht nur die Ärzte, auch alle anderen, dem Kaiser nahe stehenden Personen, gäben sich der begründeten Hoffnung hin, der Kaiser werde in allerfrüherer Zeit von dem Anarchen befreit sein. Doch erregt das Bedenken, daß sowohl der Schwiegerohn des Kaisers Erzherzog Franz Salvator, als auch die Kaiserin Maria Theresia sich sofort an das Krankenlager in Schönbrunn begeben haben, daß auch von heute ab täglich offizielle Krankheitsberichte ausgegeben werden sollen.

Das gefrige Bulletin wurde von den behandelnden Ärzten, Oberarzt Kraus und Professor Fritzer, genehmigt. Darin ist am 18. d. M. nach einer Reihe von 14 Tagen vorhandenen wechselnden Fieberzeit und einem fieberlosen Katarrh der großen Luftröhre unter Fröhlich und fieberhafter Temperaturerhöhung ein bedrückter Herd von dichtem Katarrh in den kleinsten Luftdröhren des rechten Lungenoberlappens aufgetreten. Der Kaiser verbrachte aber die letzte Nacht

verhältnismäßig gut. Das subjektive Befinden ist nicht unbefriedigend, auch ist der Kaiser zu früher Stunde aufgestanden, am in normaler Weise die Regierungsverhältnisse zu erledigen. Am 20. des Vormittags empfing der Kaiser mehrere Vorgesandten und den Ministerpräsidenten Tisza zum Vortrage.

Die Entlassung der jetzigen Erkrankung wird auf eine Erhaltung zurückgeführt, die sich der Kaiser vermutlich beim Empfang des deutschen Kaisers zugezogen hat. Damals mußte der Kaiser längere Zeit bei dem Kaiserlichen Hof in Wien verweilen, um dem Kaiserlichen Hof die Verhältnisse des Reiches zu erläutern. Die Erkrankung des Kaisers an Schnupfen, die jedoch keine besonderen Maßnahmen erforderte. Jedoch blieb aus diesem Grunde die beabsichtigte Bozener Reise des Kaisers nach Wallsee. Die lazarologischen Einrichtungen machten weitere Fortschritte, weil der Kaiser sich den Maßnahmen zur Schonung seiner Gesundheit nur schwer fügen wollte und nur dort der Heilung ausgetreten wohnten Lebensweise nicht abgeben und keine Veränderungen seiner Arbeitszeit vornehmen. Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, hat sich das Befinden des Kaisers Franz Josephs im Laufe des letzten Nachmittags gebessert. Man berichtet sich von der guten Bitterung einen günstigen Einfluß auf das Befinden des Kranken, der die erkrankten Regierungsverhältnisse erlebte und sich bei der unter seiner Leitung Bewandlung befindet, was der Seilung der Krankheit sehr förderlich ist.

### Nordamerika und Mexiko.

#### Krieg ohne Kriegserklärung.

In einer Volkshausitzung in Mexiko erhielt Präsident Wilson den Kongreß um die Ermächtigung, die besonnenen Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden. Inzwischen ist die Flotte an beiden Küsten auf dem Wege in die mexikanischen Gewässer, bereit, die geplanten Repressalien des Präsidenten auszuführen. In einer am 16. d. M. in Mexiko gehaltenen Sitzung wurde es nicht kommen, da die Regierung eine solche Aktion ablehnt, die sie nicht anerkennen, nicht den Krieg erklären könnten. Das Kabinett tritt heute zusammen, um über eine friedliche Lösung der mexikanischen Fragen und andere Maßnahmen zu beraten. Es wird von unabhängiger Seite erklärt, daß der Bruch des Vereinigten Staaten unmöglich mache, die Ausländer in Mexiko fernerhin zu schützen. Die Regierungen seien von dieser Tatsache verständigt worden. In der Sitzung wurde dem Wilson dem Kongreß übermittelte, erkläre er noch, daß die Pläne, um deren Ausführung er ersuche, die besondere Lage betrafen. Es handelte sich lediglich um eine Streitfrage zwischen der amerikanischen Regierung und einer Personlichkeit, die sich Wilson als „Keineswegs“ — Die zweite Armee Division, 10 000 Mann stark, ist eiligst nach Galveston beordert worden, wo Transportschiffe bereit liegen.

Wilson äußerte einem Zeitungskorrespondenten gegenüber: Nehmen Sie nicht den Eindruck mit, daß wir mit Mexiko einen Krieg zu führen. Wir werden unter keinen Umständen gegen die mexikanische Regierung kämpfen, wenn wir keine Ursache haben. Ich begreife nicht, wie man sich nicht für die Gerechtigkeit. Die gegenwärtige Lage wird vielleicht doch nicht zum Krieg führen, falls Herrta sich nach dem Gebot der Klugheit folgt.

Wenn heute am Vormittag mit dem Präsidenten im Weißen Hause eine Besprechung. Wie der Kriegesfall die bestmögliche wird der Generalsekretär Generalmajor Leonard Wood im Falle von Feindseligkeiten die amerikanischen Streitkräfte befehlen.

Unter Admiral Dewey trat der gemeinsame Armee- und Marineetat zu einer Sitzung zusammen, um die Pläne für das Zusammenwirken der Armee- und Marine zu besprechen. Im Falle, daß es notwendig werden sollte. Die Generale Wood und Wotherspoon nahmen teil. Dem Vernehmen nach begannen die in der Stadt Mexiko lebenden Amerikaner die Stadt zu verlassen. Hunderte reisten gestern nach Veracruz.

Der Vorsitzende der Senatskommission für Militärausgaben erklärte heute eine Sitzung, wodurch dem Präsidenten 50 Millionen Dollar zur Verfügung zur Verfügung gestellt werden.

#### Die Auffassung in Mexiko.

Mexiko, 20. April. Der Minister des Äußeren, Rojas, erklärt, es sei unmöglich, die Forderung der Vereinigten Staaten auf den bedingungslosen Flagenfall zu erfüllen, weil die Flagge nicht beleidigt sei, da sie nicht von der Parfasse wehte, deren Mannschaft verhaftet wurde und weil ferner die amerikanischen Matrosen noch vor Einleitung der Untersuchung wieder freigelassen und für die Verhaftungen verantwortliche Offizier selbst festgenommen worden sei. Mexiko habe nachgegeben, soweit es seine Würde gelatte. — In den Zeitungen erließ der Minister des Äußeren eine Bekanntmachung, in der er die Mexikaner vor amerikanischen Demonstrationen warnt. — Nach einem Telegramm aus Mexiko beschließen die Rebellen, den Befehl wird mit dem Wunsch erklärt, daß die Amerikaner, wenn sie Wilsons Anordnungen durchführen, die ihnen freundlich gesinnten Rebellen, an Stelle der Bundesstruppen, in Tambico vorfinden sollen.

### Politische Übersicht.

Gegen ein englisch-französisches Bündnis spricht sich auch der Londoner „Daily Telegraph“ aus. Das Blatt schreibt, England werde aufgefordert, die Entente mit Frankreich in ein Bündnis zu verwickeln und dieses durch ein weiteres Bündnis mit Russland zu ergänzen. Gründe für diese Ansicht seien unklar zu finden, aber sie seien doreitig und eben deshalb zur Unwirksamkeit verurteilt. In europäischen Fragen sei es nicht nur unweise, sondern unmöglich, die stetige Bewegung der öffentlichen Meinung zu antizipieren, die allein entscheidend oder offenbare Anzeichen und Bündnisse zu erkennen und diesen nicht verleihe. Das Blatt fährt fort: Können wir wirklich sagen, daß der Boden für ein formelles Bündnis bereitet ist, um Russland, Frankreich und Großbritannien in einer gemeinsamen Aktion und Politik zu vereinen? Wir sind natürlich verpflichtet, den Fall von unserem eigenen Gesichtspunkt aus zu betrachten, und da sind viele

Gründe vorhanden, die den Diplomaten hier und im Auslande wohl bekannt sind, weshalb Großbritannien es ablehnen muß, sich in Kontroversen und Vermittlungen einzulassen, die nicht zu seinen Gunsten lauern, sondern nur das internationale System betreffen. Wir glauben, daß dies in Frankreich vollständig verstanden wird. Das Blatt geht weiter: Was gewährt die Entente genau genommen? Sie gewährt Frankreich wie England eben das, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Garantie gegen Angriffe und gerechte Streitigkeiten. Sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblicke keine der beiden Nationen verlangt, nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen. Wir wünschen, mit allen in ehrenvollem Frieden zu leben. Wir suchen nicht, Frankreich von dem Anschluß anderer Streitkräfte abzurufen, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch.

**Italien.** Das Personal der staatlichen italienischen Tabakfabriken in Rom, Venedig, Florenz, Triest, Posen und Lucca ist in den Ausstand getreten.

**Frankreich.** Eine Wahrede Doumergues, Ministerpräsident Doumergue, der am Sonntag in Souillac sprach, trifferte seine Rede in die Haltung seiner Vorgänger und war ihnen besonders vor, daß sie das republikanische Programm lediglich als Entente benutz hätten. Zur Frage der militärischen Organisation übergehend legte er dar, daß seine Regierung das Dreijahrsgeheß legal angewendet habe, in welcher Weise es würde für die Sicherheit des Landes befähigt sein, wie es die Gegner wollten, die Organisation bedeute, und für die Zukunft jeden Verbesserungsversuch ausschließe. Wir müssen uns, fuhr der Minister fort, sehr stark erhalten, solange um uns die anderen Mächte ihre militärischen Maßnahmen aufrechterhalten oder verstärken, solange der Sporn nicht ganz entwirft ist, solange nicht alle Völker, wie es zu wünschen ist, durch gleichzeitige Verträge, die sich gegenseitig haben und einschließen, ihre Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten auf selbstbestimmtem Wege zu regeln. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß diejenigen, welche ihn hinsichtlich der nationalen Verteidigung der Republik befragten, sich gebiet hätten, die notwendige militärische Stellung vorzuschlagen, die gleichzeitig mit dem Militärgesetz hätte angenommen werden müssen. Zur Frage der Organisation sagte der Ministerpräsident, er könne sich nur auf der Grundlage des Majoritätsprinzips zulassen, wobei jedoch den Majoritäten eine gerechte Vertretung zuzubilligen wäre. Weiter sprach Doumergue über die wirtschaftliche Entwicklung und sagte, es sei die Pflicht der Regierung und des Parlaments, diese Entwicklung zu unterstützen, und ihr ein immer weiteres Feld zu erschließen. Das notwendige Gleichgewicht im Budget könne nur geschaffen werden durch eine Steuer auf das Kapital und das Einkommen ohne Befreiungen und Privilegien für irgendeine Art von Einkommen. Der Minister wandte sich gegen diejenigen, welche sich damit einverstanden erklärten, daß eine Steuer auf das Einkommen gefordert werde, die aber keine Steuer auf das Einkommen sei, sondern dieses Einkommen festhalten. Er erinnerte sich an die Zeit in Reims zwei Dutzend namens Schiff und Wasserboots besaßen, die einen Dragoner des 16. Armeekorps zur Desertion veranlaßt haben sollten. Die Anklage hat sich bei genauer Durchsicht als nicht begründet erweisen und es wurde infolgedessen auch Schiff besaßen, wurde aus der Haft entlassen, nachdem Wasserboots bereits vor einigen Tagen auf freien Fuß gesetzt worden war.

**Belgien.** Die belgischen Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der Sitze in der Kammer sind auf den 24. Mai festgesetzt worden.

**Schweden.** Im Befinden des Schwedens Königs schreibt nach amtlicher Mitteilung die Beförderung in normaler Weise fort. Die Krankheit des Königs lautet: Der König hat gestern einige Stunden im Lehnstuhl verbringen können und hat in der letzten Nacht gut geschlafen.

**Portugal.** Die Kammer hat die Vorlage der Regierung angenommen, welche eine Amnestie auspricht für die Mitglieder des Militärs, die wegen Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt angeklagt worden waren.

**Türkei.** Der türkische Finanzminister erklärte die Nachricht eines Lokalbattes, daß Vertreter deutscher Banken demnach wegen der wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei nach Konstantinopel kommen würden, für irrig. Der Minister erkennt an, daß der Türkei mehr, als Deutschland, an der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwecks baldigen Abschlußes eines wirtschaftlichen Übereinkommens zwischen Deutschland und der Türkei liegen müsse, da einerseits die Anfristung des türkisch-französischen Abkommens von dem Abschluß eines deutsch-türkischen Abkommens abhängt, andererseits der deutsch-türkische Handelsvertrag demnach abwartet, jedoch sei noch keine Entscheidung über Zeit und Ort der Verhandlungen getroffen worden. — Der ägyptische Major Abd ul Mis Ali, dessen Tobestadt in fünfzigjähriges Zuchthaus umgewandelt worden war, ist vollständig begnadigt worden. Seine Begnadigung soll durch Schritte verstorbenen Kreise ägyptischer Politiker bewirkt worden sein.

**Schweden.** Im Königsspiel zu Åthen fand am Sonntag mit großer Feierlichkeit die Ausrückung eines Marschallstabes an den König statt. Die ganze Armee hatte Vertreter entsandt. Ministerpräsident Benzelow überreichte dem Marschallstab mit einer patriotischen Ansprache. Der König, der von den Prinzen und den Hofdamen getragen worden war, erwiderte mit folgebewegten Worten des Dankes für die Mitarbeiter des Sieges. Sodann zogen die militärischen Abordnungen unter großen Beifall an dem König vorüber.

### Zum Statthalterwechsel im Reichsland.

**Huldigung für den scheidenden Statthalter.** Straßburg, 19. April. Aus Anlaß der dem scheidenden Statthalterpaare von der Bevölkerung Elsaß-Lothringens

zugedachten Südbauung war die Stadt festlich geflaggt. Schon am Nachmittage trafen mit Sonderzügen große Scharen von Teilnehmern aus der nahen und weiteren Umgebung ein. Um 8 1/2 Uhr setzte sich der Zug der Radfahrer ab, der in 16 Gruppen gegen 10000 Teilnehmer umfaßte, von der Moniergasse aus in Belegung des Statthalterpalais. Gegenüber dem Statthalterpalais waren großartige Beleuchtungsanlagen aufgestellt worden.

### Der Fackelzug.

Der größte Zug, den Straburger wohl je gesehen, wurde eröffnet von einer Gruppe Alt-Straburger Feuerwehrleute in der Tracht von 1830, mit Hauptbannern und Steinblöckchen, dahinter die Feuerwehrretireten von 1870, an welche sich die Feuerwehrabteilung angeschlossen. Eine fünfte Gruppe, zwei Gläserinnen und zwei Vorhängerinnen, junge Straburger Damen in Volkstracht, folgten. Die nächste Gruppe wurde von Abordnungen auswärtiger Vereine eröffnet, darunter Vertreter Straunfurter und Müngener Landmannschaften. Demzufolge wurde der weitere Folge des Zuges sind die Gruppen der Studentenbünde, die Pfadfindertruppe, während die übrigen Teilnehmer des Zuges Kampfen in den Landes- und Schützenvereine, die große Gruppe der Arbeitervereine. Den Schluß des Zuges bildete der Vorreit, nach zwei Stunden in Anspruch nahm, bildeten 36 Gesänge eine von Straburger und Umgebung, die sich alsbald gegenüber dem Statthalterpalais zur Parade formierten. Ritt und Rittin Rittin — der Ritt in einfachem schwarzen Gebrod — bankten unermüdet und höchst lebhaft mit schwebendem Schwelgen und sich verneigend für die muntere und frohe Stimmung, die in kräftigen Schritten und Schreitworten sich äußerten. Die sich gegen 10 Uhr auflösende

### Ererade

bestand aus zwei Musiktruppen und drei Gesangsgruppen, darunter das „Glückliche Vieh“ von Mühlberg, dem Gesangchor von 400 Sängern dirigiert von Musikdirektor Dr. Feit, der Chor der Straburger Musikgesellschaft, dem Chor der Straburger Musikgesellschaft. Dann hielt der Vorsitzende des Gesangsvereins die Begrüßung des Statthalterpalais.

### Ansprache an das Statthalterpalais.

Er gedachte der sympathischen Persönlichkeiten des Statthalterpalais, die heute noch einmal ihre verbindende und einmütige Kraft zeigen und die große Bedeutung in dieser Hinsicht noch nicht gesehen werden. Die Verbindung verbunden habe. „Wir werden Sie“ führt der Redner fort, „vergegen. In unsterblichen, in der Geschichte des Landes ist Ihre Persönlichkeit und Ihrem Wirken die ehrenvolle Erinnerung geblieben. Redner erbat sich dann der feinen Überzeugung im Lande, daß Rittin Rittin mit Ihnen empfinden, daß er für Sie ein Herz gehabt und daß er nach Ihrem Willen Ihre Angelegenheiten, alle Interessen des Landes, seine Würde und Freiheit zu wahren. Mit seinem Takt und nahezunehmender Klugheit habe Rittin Rittin gewillt unermüdeten Konflikte in diesem Lande zu beschlichten und deren Folgen weise und umsichtig auszugleichen. Danken. Auch den in diesem Gebrauche, Redner gelebt in dieser Erinnerung. In Treue wollen wir festhalten an der Gegenwart des Landes, alle die alten Erinnerungen ehren, wollen die Pflichten der Gegenwart loyal erfüllen in enger feiner Verbindung an Vater und Reich.

Dann wandte sich der Redner der Rittin Rittin Rittin zu und sagte: „Die Namen Sie durchgänglich Rittin vor vielen Jahren in unter Land. Was liebte Rittin der Heimat, liebte Sie von hier.“ Der Redner gedachte noch der vornehmen und lebenswürdigen Gastfreundschaft, die Rittin Rittin in ihrem Heim geübt, und der sympathischen und freundschaftlichen Beziehungen, die Rittin Rittin die Frau des Beamten wie die des Bürgers umfaßt. Besonders wertvoll der Straburger Wohltätigkeitsvereine, Redner schloß mit herzlichen Abschieds- und Dankworten und einem Hoch auf das lebende Statthalterpalais, in das die dankenswerten Menge begeistert einmündete.

Während des Vorbeimarsches des Fackelzuges befanden sich in der Umgebung des Statthalterpalais der kommunistische General v. Zeppelin, der Staatsminister, der Staatssekretär Graf Rüdiger, der Unterstaatssekretär, der Bürgermeister Dr. Schmidt, der am Reden des Statthalterpalais Anwesenheit genommen hatte. Auf die Ansprache des Reichsanwalts Dr. Jenner erwirkte

### der Statthalter

mit folgender Rede: „Meine Herren! Im Namen meiner Frau und in meinem eigenen Namen las ich Ihnen herzlich den Dank für den prächtigen Fackelzug und die glänzende Ererade, die Sie uns dargeboten. Ich habe die Anteilnahme der Bevölkerung an dieser Ehrung glauben wir den uns mit großer Freude erfüllenden Schluß ziehen zu dürfen, daß unter reichlichem, immer auf des Landes Bestes gerichteten Willen gewirkt worden ist. Wenn es mir dabei oft nicht vergrünnt war, auch das Beste zu erreichen, so wollen Sie in der menschlichen Unvollkommenheit und in den oft schwierigen Verhältnissen eine Entschuldigung dafür finden. Wohl habe auch ich in Kapuze gestanden und — wie ich hier ausdrücklich hervorheben möchte — in voller Einigkeit mit meinen eintigen Mitarbeitern. Unter Kampf aber hat sich niemals gegen das Volk gekehrt, das mich beauftragt hat, daß nun der nach vorübergehender und gewerter haben, sondern lediglich gegen einzelne Elemente, deren Wirksamkeit mir ein Reich, Land und Volk als schädlich erachteten. Meine Frau und ich haben dieses ihnen, zur zweiten Heimat gewordene Land und seine fernne und arbeitame Bevölkerung wahrhaft lieb gewonnen und werden seine ferneren Schicksale mit höchstem Interesse und warmen Wünschen bis an unser Lebensende begleiten. Bringen Sie, meine Herren, der neuen Vaterlandsliebe ein vollstes Vertrauen entgegen; tragen Sie die Überzeugung in immer weitere Kreise, daß das Landes Wohl und die Entwicklung der ungestörten Wahrheit unsere berechtigten Stammesgenossen mit einem zielbewußten und selten innewohnen Anblick an das große Deutschland ein und derselbe ist, daß nun der nach vorwärts und nicht der nach rückwärts gewandte Weg in eine glückliche Zukunft führt. Schaffen Sie damit die sicheren nationalen Fundamente, auf denen einst weiter abgebaut werden kann. Ehren Sie die

Armeen, die die Mühe uneres Volkes darstellt und die der Fort unserer Sicherheit ist und unbedenken Sie damit am besten die menschlich anstehende Verantwortung, daß die Gleich-Vertrager, die ja von jeder Seite und dabei höchste Solbaten waren, dem Militär unheimlich oder gar feindselig gegenüberstehen. Das meine Herren, sind die Willen, die Ihr lebendiger Statthalter, dem das Wohl des Landes warm am Herzen liegt, an Sie erhebt, weil Sie damit den Gegnern — den ehrlichen wenigstens — die Angriffsflächen aus der Hand nehmen werden. Danken Sie herzlich allen Teilnehmern an der heutigen Ehrung und bewahren Sie uns auch in der ferne ein freundschaftliches Andenken, wie Ihnen ein solches bei uns allezeit geblieben ist. Und nun, meine Herren, fordere ich Sie auf, auch bei diesem Anlaß mit uns desjenigen dankbar zu gedenken, der an dieser Stelle die Geschichte des Landes leitet, der demselben während seiner fast 30jährigen Regierung stets gleich warmes Interesse gewidmet hat und auf dessen gnädige und tatkräftige landesbaurliche Fürsorge das Land auch ferne unbedingte auflösen darf. Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!“

Das Hoch fand begeisterten Widerhall und weithin erhob die Nationalhymne. Nachdem die bereinigten Kapellen noch einige Minuten gespielt hatten, erfolgte der Abmarsch unter klingendem Spiel durch eine gewaltige Menschenmenge. Der Statthalter, der für den Rest des Monats Urlaub genommen hat, und die Frau Rittin zu Weibel werden nunmehr bestimmt am kommenden Sonnabend abend dauernd Straburger verlassen und nach Berlin überleben.

### Deutschland.

Berlin, 21. April. Der Kaiser machte gestern, wie aus Korfu telegraphiert wird, seinen gewöhnlichen Spaziergang in Begleitung des Reichstanzlers und hörte später die Vorträge der Chefs des Marineabtinets, des Militärs und des Reichsanwalts sowie des Generalen von Trentler. Am Nachmittage wurde ein griechisches Orchester feiertags wurden im Vorhof der Hofkapelle in feierlichen Tönen unter großem Jubel aus Stadt und Land unter den Klängen der Musik der Dorfkapelle und der Kapelle der „Hohenollern“ aufgeführt. Dem Schauspiel wohnten der Kaiser und die Kaiserin, die Königin der Belgien, Reichsgraf Dr. von Bethmann Hollweg, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr von Wangenheim, der General der Artillerie, sowie die deutschen Marineoffiziere bei. Das Kaiserpaar wurde in der deutschen und der griechischen Nationalhymne empfangen, auch die kretischen Genarmen, die am Aufsteigen den Nachtendienst versehen, führten feierliche Tänze vor.

Die Tante des Erbprinzen von Braunschweig, der dem Kaiser in Rom bei sich enthielt, mit seiner Gemahlin den Anfang Mai nach Hannover zu dem Festlichkeiten des jüngsten Weltkongresses in Braunschweig beizuwohnen.

— Vom Urlaub zurückgekehrt sind der Eisenbahnminister von Breitenbach und der Handelsminister Dr. Spahn.

Das Preussische Abgeordnetenhaus tritt am heutigen Dienstag nach seiner Osterpause wieder zusammen und wird sich demnächst mit der ersten Sitzung des Eisenbahnabteiles beschäftigen. Die Sitzung der Woche soll die zweite Lesung des Etats fortgesetzt werden.

— Dr. Kadnke reichstagsunfähig. Die Vertrauensmännervermittlung des Wahlberens der Liberalen des Reiches P. A. in Ludwigslust stellt, da der jetzige Abgeordnete des Reiches Dr. Kadnke wegen Arbeitsunfähigkeit der Reichstagswahl nicht wieder überlegen will, einstimmig den Reichsanwalt Dr. Bernh. Schmitt als Kandidaten zur Reichstagswahl an. Dr. Kadnke vertritt den Wahlkreis seit 1890.

In der Angelegenheit des Luftschiffers Berliner ist nach einer in Berlin eingetroffenen Meldung insofern eine Wendung am Besten eingetreten, als gegen die Begleiterte des Ansehens Berliner, die beiden Herren nur noch wegen unerlaubten Überfliegens der Grenze bestraft werden sollen. Die Verhandlung dürfte, dem Ver. „Vol. An.“ zufolge, am 1. oder 2. Mai stattfinden. Der Deutsche Luftfahrerverband, der Berliner Verein für Luftschiffahrt und ein Kammlitglied der Beteiligten haben 1000 Mk. für die Verteidigung zur Verfügung gestellt.

— Von den in Neubrück unter dem Verdachte der Spionage verhafteten drei Franzosen ist einer der Advokat Cachet aus Saint Etienne, der zweite ein Sohn des Präsidenten der St. Etienne Anwaltskammer Berg und der dritte ein Pariser Student namens Deville. Wie amtlich gemeldet wird, sind die drei französischen Touristen am Sonnabend wieder aus der Haft entlassen worden.

### Nach eine Gedächtnisfeier am Düppel-Deutmal bei Sonderburg.

In Erinnerung an den vor 50 Jahren erfolgten Sturm auf die Düppeler Schanzen hat der deutsche Flottenverein für Berlin und die Wart Brandenburg am Sonntag eine erhebliche Feier am Düppel-Deutmal bei Sonderburg veranstaltet. An welchem Antriebe teilnahmen die Teilnehmer des Düppel-Deutmal von 1864 im ersten Gede. Kronpr. Prinz Albert in der aus Sonderburg hielt den Festgottesdienst ab, Hauptmann Dr. Höder gedachte in markigen Worten seiner Majestät des Kaisers. Im Anschluß an die Feier fand in Gegenwart des kommandierenden Generals von Quast ein Vortrag über die Festigung der Düppeler Schanzen durch Hauptmann Freyer von Weibull vom Regiment „Königin“ statt. Der Sturm auf die Schanze 3 wurde durch Abteilungen des Regiments „Königin“ markiert. Nach dem Vortrag sprach General von Quast über die einzelnen Vorkämpfer und reichte ihm die Hand.

Am Auftrage der Teilnehmer überlebende Hauptmann Dr. Höder seine Majestät den Kaiser folgende Huldigungsrede:

„Wir Majestät geloben die zur fünfzigjährigen Erinnerungsfest des Düppelsturms am Düppel-Deutmal bei Sonderburg vereinigten Mitglieder des deutschen Flottenvereins für Berlin und die Wart Brandenburg, unter ihnen 30 alte Düppelkämpfer, unerschütterliche Treue. Die Festen des Feldzuges 1864, vor allen Dingen die Vorkämpfer der Festen, werden dem Wohlleben des deutschen Nationalvereins, der Nationalität einer starken Kühlung zur See vor Augen führen, in

diesem Sinne das große und hohe Wert Civ. Majestät für die Ausgestaltung der deutschen Flotte nach Kräften zu fördern, wird für uns Ehrenpflicht sein. Es lebe unser Kaiser, König und Kaiserpaar!“

Im Auftrage Hauptmann Dr. Höder.

Denkmalsweiche in Angermünde für den Feldwebel Probst. Angermünde, 20. April. In der märkischen Kreisstadt Angermünde hat gestern mittag unter außerordentlicher Beteiligung der Behörden und Bürgervereine die Weiche des Denkmals für den Feldwebel Probst stattgefunden, der die erste preussische Fahne als Siegeszeichen auf die Düppeler Schanzen aufpflanzte und hierbei den Heldenbald starb.

Vom 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 40, damals u. a. die in Angermünde als Standort liegender Kompanie Hauptmann von Salpuss als Schützenkompanie zum Sturm kommandiert worden. Am 18. April 1864, punkt 10 Uhr vormittags, schlug die Artillerie, und im Sturmschritt drang die Kompanie 300 Schritt vorwärts bis an die Schanzen heran. Schwer verwundet fand Hauptmann von Salpuss nieder und mit ihm mehrere Franzosen. Eben auf der glänzend erreichten Schanze 5 auf. Der erste ihn aus nächster Nähe die feindliche Kugel. Im nächsten Augenblick brach der Däne, der den tödlichen Schuß empfangen hatte, mit verblutetem Haupte unter den Koblenstein des Pflanzers Hermann zusammen. Fünf Minuten nach 10 Uhr war die Schanze in unbedeutendem Besitz der Preußen.

Herrn unwillkürlich Medallionporträt auf einem Sockel mächtig. Eine zeigt den Kopf des Helden, des ruhigen, pflichtgetreuen, preussischen Feldwebels, wie er in unsterblicher Erinnerung lebt. Die Vorderseite zeigt die Aufschrift: „Feldwebel Probst“; auf der Rückseite steht: Gestorben am 18. April 1864 mit der Sturmflut in der Hand auf den Düppeler Schanzen als Feldwebel der 11. Kompanie des 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 40. Erhebe sich auf 110 Düppel-Veteranen beteiligten, haben einen erheblichen Verlauf.

### Vermischtes.

\* Eine kluge Ehefrau spielte sich am Sonntag in Berlin im Hause Neue Anshauer Straße 12a. Dort wohnt im Parterre des Gartenhauses der 40 Jahre alte Wein- und Witztrager Johann Mergel mit seiner 30 Jahre alten Frau Helene und zwei 7 und 5 Jahre alten Kindern. Sonntag mittag kam es zu einer heftigen Szene zwischen den Gatten, in deren Verlauf die Frau einen Revolver zog und einen Schuß auf ihren Mann abfeuerte, der ihm in die Brust einen Beschuß brachte. Er zusammen, und während man ihn nach dem Hofhausberger Krankenhaus brachte, wurde die Frau nach der Revolverwunde geklopft. Dort gab sie an, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, auf ihren Mann zu schießen. Dieser sei auf sie eingedrungen, und zur Abwehr habe sie den Revolver gezogen, der dabei plötzlich losgegangen sei. Da die Frau nicht fuchtberechtigter erachtet, wurde sie vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Zustand des Mannes ist nicht lebensgefährlich.

\* Geheimnisvolle Überfälle auf Soldaten. Aus Manen wird gemeldet: Sonnabend nachmittag wurde auf eine 50 Mann starke Abteilung eines Regiments beim Aufmarsch durch den Wald in der Nähe von Verbun eine Kugel abgefeuert, die einen Soldaten der Kolonne tödlich verletzte. — Es ist dies bereits das vierte Mal, daß sich der geheimnisvolle Überfall in dieser Gegend ereignet hat. Die Angelegenheit hat hier großes Aufsehen hervorgerufen und die Polizei ist eifrig bemüht, des Täters habhaft zu werden, hat jedoch bisher keine Spur von ihm entdecken können.

\* Diebstahl im Postzug. Bei der Ankunft des Expresszuges aus Köln stellte sich am Sonntag nachmittag, als die Postkutsche geleert wurde, heraus, daß ein mit dem Postkutschen verpacktes Paket mit Diamanten, das von Wiesbaden nach Antwerpen gehen sollte, verschwunden war. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen haben zu keinem greifbaren Resultat geführt. Der Diebstahl ist um so rätselhafter, als die Postkutsche völlig unversehrt und auch die Siegel unversehrt waren.

\* Zur Katastrophe der Neufundländer Koblenhäuser. Aus St. Johns wird gemeldet: Der Koblenhäuser „Kite“, dessen Untergang man befürchtet hatte, ist am vergangenen Mittwoch an der Nordküste gestrandet worden. Der Dampfer „Kite“, der nach den Trümmern der „Koblenhäuser“ geklopft hatte, hat seine Suche aufgegeben und ist hierher zurückgekehrt.

\* Massenentführung von Badmännern in Berlin. In einem Café im Zentrum der Stadt Berlin wurden am Montag die Namen von etwa 150 Badmännern und Wetzern, die dort ganz offen ihre verbotenen Geschäfte trieben, durch die Polizei festgelegt. Die Polizei beschlagnahmte das Geld und zahlte die Wetzern.

\* Ein feiner Arbeitsgenosse ermordet und beraubt wurde der in der Sietelstr. 10 bei Stargard i. P. beschäftigte galizische Arbeiter Stanislaus Mithow. Am Sonnabend abend wurde der Unglückliche von seinem drei ebenfalls dort arbeitenden Landsleuten Peter Smiglow, Roman Gerda und Stanislaus Trombitz überfallen und totgeschlagen. Die Täter räumten darauf ihrem Opfer die Erlparnisse in Höhe von etwa 1200 Mk. und ergießen die Mordt, man nimmt an, daß sie sich wahrscheinlich nach ihrer Heimat wenden werden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höder in Westphalen.

### Reklameteil.

Im Rinde ruht die Zukunft der Welt. und es ist unendlich wichtig, daß man die Kinder gesund erhält. Dazu gehört aber nicht nur körperliche Pflege, auch die geistige, sondern vor allem auch die Schutz vor Gefahren, die den kindlichen Organismus besonders bedrohen. Wie viel Gefahren drohen dem Kind und die Schule für die Gesundheit bereuen, wenn man eine sorgsame Mutter begehrt ihnen, indem sie die Kinder in der rauhen Jahreszeit regelmäßig Fauschte Sodener Mineral-Flüssigkeit mit auf den Weg gibt. Die Schachtel kostet 85 Pfg. und ist überall zu haben. Man achte beim Einkauf aber stets auf den Namen Faus und weise Nachkommen energisch zurück.

Die auf meiner letzten Einkaufsreise ganz aussergewöhnlich billig aufgenommenen letzten Neuheiten in hervorragend schöner

# Damen- und Backfisch - Konfektion

Kleider ■ Costumes ■ Paletots ■ Mäntel ■ Blusen ■ Röcke etc.  
gehen soeben ein und kommen ganz besonders billig zum Verkauf. Als Gelegenheitsangebote hebe ich nachstehende Posten hervor:

**Grosse Posten Damen- u. Backfisch-Costume**  
in Jacken- und Blasenform meist a. Seide  
40<sup>00</sup> 32<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 12<sup>50</sup> 6<sup>75</sup>  
Costume in gross. Weite, hochelegante Modelle ganz besonders billig.

**Grosse Posten Blusen**  
aus weis Batist,  
reich garniert und Wollmousselin  
5<sup>00</sup> 4<sup>25</sup> 3<sup>50</sup> 1<sup>95</sup> 1<sup>25</sup>

**Grosse Posten Wiener Blusen**  
in feinen Batiststoff, Spachtel u. Cr. pon darunter aparte Original-Modelle  
8<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 4<sup>50</sup>

**::: Grosse Posten Costum-Röcke :::**  
in engl. Genres  
5<sup>90</sup> 4<sup>90</sup> 3<sup>90</sup> 1<sup>95</sup> 0,95

Ständiger Eingang von aparten Neuheiten in Hochsommer-Konfektion, Moire- und Eolienne-Staubmäntel u. Frotte-Costumes etc., Mäntel.

**In der Putzabteilung:** Grosse Neuengänge der zuletzt gemusterien Formen in Damen- und Kinderhüten. Neue Blumen, Federn u. Bänder

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.**



BEI WIND

und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Kalarrh durch Wybert-Tabakten & erhältlich in allen Apotheken und Drogerien Preis der Original-Tabakten 1 Mark

Niederlage in Merseburg: Stadt-Apothek Central-Drogerie

**Böhmisches Bettfedern**

empfehl in allen Breislagen B. Wendland, Domstr. 1, 1. Et.

Sie kaufen gut u. billig



**Naether's**

Kinderwagen Klappfahrwagen Normalstühle Kinderbettstellen Tische u. Stühlchen Selbstfahrer

in grösster Auswahl zu äusserst niedrigen Preisen bei Emil Pursche, Neumarkt 14.

Münch. Loden-Pelerinen, wasserdicht,

Bozener Mäntel, Spezialität: Marke „Federleicht“

Leder-Gamaschen in schwarz und farbig

empfehl Franz Hildebrandt, Burgstrasse 6.

**Verbrennungs-Gärge**

aus Metall und Holz, sowie großes Lager eisener und tieferer Pfosten-Gärge

**Metall-Gärge**

Sarg-Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg. Gotthardstr. 34. Tel. 458. Gotthardstr. 34.

**Blitzableiteranlagen**

bewährten Systems, nach den Vorschriften der Feuersozietäten, sowie

**Prüfen aller Leitungen**

führt sachgemäss und billigst aus

R. Netzscholdt, Dachdeckermeister, Merseburg, Lindenstr. 1. Anschläge kostenlos

**Otto Schömburg**

Merseburg Karlstrasse 6 empfiehl aus bester Tiefbauföhle

**Press-Steine**

von ganz vorzüglicher Dehnkraft in jeder Weite.

Wegen Umzug nach **Bahnhofstr. 3**

verkaufe sämtliche Lagerföhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Paul Salza, Töpfermeister.



**Naether's Kinderwagen** zusammenlegbare Sportwagen

Liegestühle Kinderstühle Selbstfahrer Schreibpulte in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

**Albert Kunth**

Gotthardstr. 30.

**Fahrräder**

sämtliche Fahrradteile und Reparaturen vorteilhaft bei

Richard Gärtner, Unter-Affenburg 4.

**Zinkarbeiten**

neue Dachrinnen sowie Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt!

**Karl Höser, Markt 8.**

vis-a-vis vom Vorshuß

Fleischhackmaschinen werden repariert, Messer und Scheiben dazu geschliffen. Carl Baum, Stahlwarenhandlung.

Schreibmaschinen - Arbeiten (Rostenanschlüge, Verzickfüttingen usw.) schnell, sauber und billig. Noackstr. 21.

**Roheföhle**

werden sauber und dauerhaft eingefeuchtet. Albert Kunth, Roheföhrengeschäft, Gotthardstrasse 30.

**Pinnee-Preßerei,**

lach und hoch, wird federstet sauber angefertigt. Bern. Baar sen., Markt 3.

Siehe zwei Beilagen.

**Persil**  
reinigt und desinfiziert  
**Krankenwäsche**  
Henkel's Bleich-Soda

**Färberei K. Mauersberger**  
Chemische Reinigung für Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben. Möbelstoff-Färberei. Gardinen-Wäscherei.  
Markt 15. Merseburg. Markt 15.  
Anerkannt vorzügliche, am Platze konkurrenzlose Leistungen. — Schnelle Lieferung. Mässige Preise. — In Merseburg vertreten seit 1895.

Erste Beilage.

Freikonserbative Kapriolen.

In der freikonservativen „Post“ hat am 30. März d. J. der Führer der Freikonservation, Fritz v. Zedlitz, aus Anlaß der Ablehnung der sechs hauptamtlichen Steuerkommissare den Konservativen die Weichen gestellt, weil sie auch den Antrag der Freikonservativen, die Steuerkommissare für die beiden Städte Nordhausen und Bornberg wieder herzustellen, abgelehnt haben. Er schrieb hierzu u. a.:

Für Nordhausen und Bornberg lehnten die Konservativen die Steuerkommissare ab, lediglich der Befürchtung wegen, daß mit der Zeit behufs voller Beschäftigung dieser Kommissare ihnen auch die Verwaltung in den Landkreisen in Bornberg und der Gutschaft Söhre in die Hände übertragen werden könnte. Daraus erhellt, daß sie, abgesehen von Ausnahmefällen, dem Vordrat die Verwaltung in den Landkreisen auch da erhalten wollen, wo dies nur unter Gefährdung der richtigen Durchführung des Verwaltungsgeschäftes angängig ist.

Dieselbe freikonservative „Post“ veröffentlicht am 18. April einen Leitartikel, „Die Steuerkommissare in den Landkreisen“, in dem es plädiert heißt:

„Einen typischen Fall bildete die Stadt Nordhausen. In der Begründung zur Anstellung eines hauptamtlichen Steuerkommissars heißt es: „Die Verwaltungsarbeiten in Nordhausen erweisen sich als derart rickständig, daß ein besonderer Verwaltungs-Kommissar erst in mehrjähriger Arbeit einen ordnungsmäßigen Zustand wieder schaffen können.“ Die Stadt hat seitdem unter dem Vordrat 1000 über 3000 Mark 1897 und 27 nicht pflanzliche Personen. So umgibt sich auch die Verhältnisse in dieser Hauptstadt des Freikonservativen, wo sich ein Steuerkommissar doch in drei bis vier Jahren den Augustall gereinigt haben. Dann wäre seine Arbeitstrait nicht mehr voll ausgenutzt. Was wäre aller Voraussicht nach die Folge? Auch der Landkreis würde ihm überweisen, ohne daß dazu ein sachlicher Grund Veranlassung wäre. Sind aber die Mittel zur Anstellung eines Steuerkommissars in Nordhausen einmal bewilligt, so ist die Regierung geistlich unbedenklich, ihm das Verwaltungsgebiet für weitere Kreise zu übertragen. Man wird jedoch der Landbevölkerung nicht zumuten können, um der ungeordneten Verwaltungsverhältnisse einer Nachbarstadt willen auf eine bewährte Einrichtung zu verzichten.“

Der hat nun Recht, Freiherr v. Zedlitz mit seinen Ausführungen in der „Post“ oder der ungenannte Leitartikel in der „Post“? Aber der Leitartikel ist nicht ganz ungenannt. Der Artikel ist mit einem Stern gezeichnet, und wir erinnern uns, daß diese Stern-Artikel übers Land verbreitet werden, um den Freikonservativen Wähler zu gewinnen. Wir werden die Artikel in der Korrespondenz vom Kollegen des Freiherrn v. Zedlitz, dem Landtagsabg. v. Dewig, nun hat aber die gesamte freikonservative Fraktion den Antrag gestellt, daß für Nordhausen der Steuerkommissar bewilligt werden soll. Erklärt mir, Graf Deribus, diesen Zwiespalt der Natur! Soll er wirklich mit Wählergang zu spielen sein?

Deutschland.

Reichstageserghwahlen. In der laufenden Woche haben zwei Reichstageserghwahlen stattgefunden. Am Dienstag, den 22. April, wird die erste im Wahlkreis Marienthal 5. Schwesig vorgenommen, die durch die am 5. Februar erfolgte Mandatsniederlegung des Reichsparteilers Landrat v. Halem, der sonst eine Kandidatur des Mandats durch das Reichstagesplenum zu befristet hatte, notwendig geworden ist. Landrat v. Halem stellt sich damit innerhalb der laufenden Legislaturperiode zum dritten Male seinen Wählern. Bei der Hauptwahl 1912 und bei der ersten Nachwahl am 5. März 1913, bevor der am 22. April 1913 vertrat. Auch am kommenden Dienstag stehen sich die beiden alten Gegner gegenüber, und der Kampf wird auch schwer und heiß sein, wo der Kampf, mit dem Deutschtum bis auf den letzten Mann seine Pflicht, mit einer Wiederwahl des Reichsparteilers, der auch deutlicher Sammelkandidat ist, rechnen.

Am Freitag, den 24. April, findet dann im Wahlkreis Königsberg 6 Braunenberg-Pellisberg für den Antrag der Reichsparteiler Dr. phil. Kreuß die Nachwahl statt. Der Kreis ist bei einer katholischen Bevölkerung von 91 Prozent absolut sicherer Zentrumsbereich, so daß dessen Kandidat, der frühere Gouverneur von Ostpreußen Freiherr v. Neuenberg, schon jetzt als gewählt gelten kann. Freiherr v. Neuenberg wird für den Reichstag eine sehr wertvolle Qualifikation mitbringen, zumal das Zentrum in seiner Provinz einen wertvollen Kolonialfachverständigen erhalten wird. — Aber das dritte gegenwärtig unbesetzte Mandat wird am 15. Mai die Entscheidung im Wahlkreis Magdeburg 2 Stenbal-Dietzburg fallen; die Wahl seines bisherigen Vertreters, des konservativen Abgeordneten Bösch wird zum Reichstagesplenum am 26. März für ungültig erklärt. Bösch ist als Kandidat der Reichsparteiler aufgestellt worden. Sein gefährlichster Gegner ist der national-liberale Landtagsabgeordnete Wadhoff de Bente, der den bisherigen Kandidaten und früheren Vertreter des Wahlkreises, den Nationalliberalen Führmann abgelöst hat. Der Ausgang der Wahl ist von der Stichwahlparole der Sozialdemokratie abhängig. Bei der Stichwahl 1912, wo der Antrag Stimmhaltung proklamierte, ergab die Konservative einen Vorsprung von rund 2300 Stimmen.

Das Kennzeichnungs. In seiner nächsten Plenarsitzung am 23. d. M. wird der Bundesrat das Kennzeichnungs verabschieden. Dem Vernehmen nach wird der Entwurf auf Grund der Beratungen mit Sachverständigen im Bundesrat einige Änderungen gegen den veröffentlichten Vorentwurf erfahren. Dem Reichstag wird die Vorlage bei der nächsten Sitzung des Reichstages vorliegen. — Einen merkwürdigen Vorfall macht ein Wirt in der „Adn. Ztg.“. Er trat nämlich an die auf Anstellung wählenden Akademiker als Referentoffiziere zu befristigen. Der Offiziersberuf sei der einzige, in dem die Nachfrage das Angebot übersteige. „Die vorhandenen Stellen sollen für die nächsten Jahre ausgefüllt werden von den Referentoffizieren aus den Reihen der jüngeren auf Beschäftigung wartenden akademischen Beamten, sofern sie schon vorher die Qualifikation zum Referentoffizier erworben haben. Man müßte gestatten, Abung A und B sofort nacheinander abzuleisten und dann als Referentoffizier zu kapitalisieren, bis

die Zeit ihrer Verwendung im Staatsdienst herangekommen ist. Durch diese Dienstzeit käme dann ein Teil der späteren Abungen in Begleit. So würde eine große Anzahl junger tatkräftiger Männer befristigt. Auch die Armee hätte Vorteile mancher Art von dieser Einrichtung. Vor allem würde eine nicht unbedeutliche Zahl von Offizieren befristet werden, und zwar von Offizieren, die keine Anwärter auf höhere Kommandostellen sind.“ Der Wirt vergißt nur, daß während der Offiziersdienstzeit der wartende Beamte die Fälligkeit mit seinem eigentlichen Beruf verliert. Auch die Wartzeit soll und muß Vorbereitungszeit sein.

Um der Überfüllung des Anwaltsstandes abzuhelfen, hat der Vorstand der aus etwa 400 Anwälten bestehenden Württembergischen Anwaltsvereinigung unter Vorsitz des Justizrats Kollen-Berlin beschlossen, um Einführung einer Partzeit von 3 Jahren bei guten Examensnoten 2 bzw. 1 Jahr zu petitionieren, „zwecks Erreichung der Überfüllung und Gleichstellung mit den Richtern“.

Paul Seyde als Helfer der Sozialdemokratie. Die „Neuportener Volkszeitung“, das deutsch-amerikanische Organ der Sozialdemokratie, erzählt zum Tode Seydes folgendes: „Zeit mag es hervorzuheben werden, daß der Verstorbenen in der Zeit des deutschen Sozialismus ein gelehrtes seine Adresse vielfach als Adressat für Briefe und Sendungen verbotener Schriften und Zeitungen ergab, die von der Schweiz her nach Deutschland eingeschmuggelt wurden. Ganze Ladungen des in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat“ gingen an die Adresse Paul Seydes in München ab, der sie als ein der Polizei Unbekannter in Empfang nahm und von wo aus dann die Bearbeitung der Briefe und Geschenke in der Schweiz erfolgte. Die Polizei in München und Deutschland hatte natürlich nicht die geringste Ahnung davon, daß einer der bedeutendsten deutschen Dichter ein Vertreter verbotener sozialdemokratischer Schriften war. Daß er sich den Strafbestimmungen des Ausnahmegesetzes aussetzte, daß er, zusammen mit der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands, auf das infame Gesetz gegen die gemeingefährlichen Beistellungen der Sozialdemokratie, das wir ausdrücklich anerkannt, daß Seyde dies tat, ohne je Sozialdemokrat gewesen zu sein.“

Der Polizeikampf gegen die Gewerkschaften. Daß die Freien Gewerkschaften als politische Vereine behandelt werden sollen, ist nicht allein das Wert des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow, sondern soll, wie häufig berichtet wurde, in ganz Preußen durchgeführt werden. Der „Diffoztg.“ wird jetzt sogar aus München berichtet, daß im ganzen Reich in der gleichen Weise gegen die Gewerkschaften vorgegangen werden soll. Es schweben zurzeit zwischen mehreren Bundesstaaten Verhandlungen darüber, auf Grund der letzten gerichtlichen Urteilsfeststellung über den politischen Charakter des Bergarbeiterverbandes die Errichtung der Freien Gewerkschaften unter aus Reichsvereinsgesetz beherrschenden. Sobald der Entwurf der Berliner Gewerkschaften gegen die polizeiliche Verfügung des Herrn von Jagow seine Erledigung gefunden habe, werde auch in den ausgeprägtesten Bundesstaaten die Behandlung der Freien Gewerkschaften als politische Vereine erfolgen.

Provinz und Umgegend.

† Bernburg, 20. April. Am Sonnabend nachmittag warf sich der 18 jährige Balde aus Neudorf in der

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

39. Fortsetzung.

Natürlich hatte dieß besondere Komp heute auch seinen besonderen Zweck. Ganz so doch nichts geringeres, als bei dem alten Duerforn, dem Oberst von der Traun, um die Hand seiner Tochter anzufaßeln.

Der Oberst war bereits von seinem Kommen verständigt und hatte, wie er dem jungen Manne bei einer gelegentlichen Unterredung mitgeteilt hatte, nicht das geringste dagegen einzuwenden.

„Haben Sie denn schon mit meiner Tochter Rücksprache genommen?“ hatte er den Offizier gefragt. „Sie werden gewiß schon herausgefunden haben, daß meine Silbe ein ganz laienhaftes Verhältniß ist, die ihren eigenen Kopf aufsetzt. Da kann selbst der Vater nicht viel ausrichten, und Sie werden mir recht geben, daß es leichter ist, ein Regiment zu kommandieren, als einen einzigen Weibserz.“

„Ich habe allerdings, Herr Oberst,“ war Edgars Antwort, „noch keine direkte Frage in diesem Sinne an Fräulein Tochter gestellt, aber ich glaube nicht sehr zu gehn, wenn ich annehme, daß mir von dieser Seite keine Schmeicheleien erwachsen würden.“

„Sie sind sehr selbstbewußt, Herr Leutnant,“ sagte inuend der Alte, „auch das ist wohl ein Vorrecht der Jugend, war zu meiner Zeit eben so; na, nichts für ungut, meinewegen kommen Sie, ich werde unterdessen bei meiner Silbe das Terrain sondieren.“

Silbe war anfangs, als der alte Herr ihr von Edgars Vorhaben Mitteilung machte, nicht sonderlich erbaud davon; sie erklärte, daß sie vorzüglich noch gar keine Ahnung habe, sich in freier Willkür zu lassen. Beide Eltern aber redeten ihr zu, zu machen, sie auf die unangehören Vorteile dieser Verbindung aufmerksam, die sie mit einem der besten Häuser Deutschlands verknüpfen, und machten ihr das Bild ihres zukünftigen in den leuchtendsten Farben, sich Silbe wenigstens versprach, sich die Sache durch den Kopf gehen zu lassen. Sie konnte sich in der ersten Zeit durchaus nicht an den Gedanken gewöhnen, und immer, wenn sie ernsthaft daran dachte, erschien vor ihrer geistigen Auge die silberne, männliche Gestalt Doktor Waldaus, sein geistvolles Antlitz, das ihr lange Zeit als das Ideal erschienen war, und wenn sie dann Vergleiche anstellte, kam sie jedesmal zu dem demprimierenden Ergebnis, daß das dem Leutnant einzig und allein die Uniform das Interessesache war. Aber warum etwas, das doch notwendig gesehen wurde, auf die lange Dant (Silber) Mit Waldau war es ja doch

ein für alle Mal aus, und hinter der glänzenden Außenseite hatte sie schließlich auch nichts anderes gefunden als traffen, blauen Egoismus; von dem Leutnant aber wußte sie es ganz genau, daß er sie nur um ihrer selbst willen zu seiner Gattin machen wollte; denn so hatte er sich nur zu oft ihr gegenüber benommen, und sie wußte auch ein untrügliches Zeichen für eine völlig ungenügende Liebe, indem er ihrem Vater erklärt hatte, daß ihm nur an ihrer Person gelegen sei und er auf die Mitgift gern verzichte. Und so hatte sie schließlich dem Drängen beider Eltern nachgegeben und ihre Zustimmung erteilt, daß Leutnant von Ranzenberg keine Silbe machen dürfe. Doch schon eine Stunde später kam er zu ihrem Vater und erklärte ihm, daß sie übereilt gehandelt und ihn bitte, ihr Jawort als nicht gesehen zu betrachten. Leider war es schon zu spät, denn die diesbezügliche Mitteilung war bereits abgegangen, und der alte Saubergen lachte sie nur grimmig aus und rief, daß er für derartige Frauenzimmermädchen sein Verhältniß belege. Und so mußte sie sich in ihrem Herzen in das Unvermeidliche fügen.

Unter möglichstem Betrachten seines Gegenübers im Spiegel war der Leutnant mit seiner Tochter am Ende angelangt. Binnen zwei Stunden war er im Besitz des schönsten Mädchens von Berlin und dazu der Schwiegerohn eines reichen Mannes, der sich mehrere Weidpferde hielt und im Millionärsklub dafür bekannt war, daß er mit der größten Gemütsruhe einige Tausender verlor, wenn, was öfters vorkam, mal der tolle Witz von einem kleinen Weibchen abgelöst wurde. Da dann hatte alle Abhängigkeit von der knaulehenden Mutter und dem Griesgramm von Beuber ein Ende; mit dem Erbteil, das er von rechts-wegen erhalten mußte, war sofort nichts rechtes anzufangen, denn er hatte ihnen beiderseitigen Vorhaltungen recht geben müssen, daß man nicht so ohne weiteres die Millionen aus dem Unternehmen herausziehen könne, und so hatte er sich notgedrungen dazwischen mischen müssen, während die beiden anderen Parteien zu begnügen. Und das konnte er ja auch angeht, der vorerwähnten Verlobung ruhig tun, denn selbstverständlich mußten mit dem Heiratsgatt alle seine Schulden beglichen werden. Das würde der Oberst natürlich ohne weiteres erlauben, er sei sich in früheren Zeiten gewiß mehr als einmal in ähnlicher Lage befunden haben.

Nach einem Abschied von dem Schwurbrat stieg in die Höhe, dann nahm er noch tal von der Mutter Abschied, die ihn küßte und umarmte. Hierauf ging er befristigt die Treppen hinauf und betrat den Vorgarten, vor welchem schon der Ranzenbergische Wagen bereit stand. Der Kutscher lag bereits auf dem Bod und küßte beim Erscheinen des Offiziers den Zolndier, während Franz, der neue Diener, gewandt den Schlag öffnete und hinter seinem jungen Herrn hieß.

Noch einen prüfenden Blick, in dem zu lesen fand: „Du hast sich nichts mit der Sache zu tun!“ warf er in das Innere, dann betrag er ebenfalls den Bod und hebelte gings im Galopp durch die Straßen einer goldenen Zukunft entgegen.

Währenddessen schritt der Oberst im schwarzen Gehrock, seine silberliche Orden an die Brust geheftet, im Salon auf und ab, wo höchst unbehaglich zu Mut; abgesehen davon, daß er heute kein Morgenpfeil verpackt, ging ihm die ganze Gesellschaft etwas an die Nieren. Kreuzmillionenschnitzwerk, es war doch am Ende keine Kleinigkeit, das hätte und schönste, was man besch, einem Mitfreund in den Rücken zu werfen. Der Leutnant nicht ihm ja so weit, ebenfalls weit besser, als der arrogante Waldau, der es damals gewagt hatte, seine Silbe; abgesehen davon, daß er heute Morgenpfeil zu erheben. Aber schäm man eine solche Trennung doch immer! Da hatte man nun so ein Mädel sorgfältig herangezogen und wußte? Damit plötzlich irgend ein verbotener Dads hätte und sie aus dem Hause führte, in eine unbekannte Zukunft.

Na, es ließ sich in solchen Fällen nichts machen, was oben der natürliche Lauf der Dinge, Schwamm drüber! Hant habe da nicht ein Wagen vor?

Der Oberst ging mit raschen Schritten nach dem Fenster und lugte vorsichtig hinunter. Wahrschäftig, er wars! Und wie sah er aus! Alles blieb stehen und herrte Wand und Pote auf. Er hatte bei dem Schauen ganz überhört, daß sich die Seitentüre geöffnet und Silbe angstvoll hineinlief.

Endlich hörte er ihr geräuschvolles Klappern. „Was war glück, denn, Silbchen?“

„Ach, ich habe solche Angst, Papa!“

„Unfinn! Weibervaiseln! Eintausend lehr, marsch! Der Feind rückt an!“

„Ach, Papa, sag doch nicht gleich Ja und Amen dazu, wir können es doch erst rechtlich überlegen.“

Dazu hatteft du bis jetzt genügend Zeit. Also keine Weibervaiseln, ich habe es heute so hart, es Kopf hoch und getroft dem Gesicht in die Augen schauf, ich glaube, er hats mit dir noch immer ganz gut gemeint.“

Er drängte sie zum Ausgang, so daß sie notgedrungen mit Tränen in den Augen das Zimmer verlassen mußte; im nächsten Augenblick trat das Mädchen ein und überreichte auf einem silbernen Tablett eine sein lithographierte Karte, und über dem Namen prangte eine liebenswürdige

Der Oberst rittete sich irrtum empor, zog die Schiffe seines Rockes herunter, freischelte wie lieblos über seine Orden und sagte: „Ich lasse bitten!“

Nun fanden sich die beiden Männer gegenüber. Der Oberst schüttelte dem jungen Krieger die Hand und bat ihn, Platz zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Nähe des Schächtes 6 des Herzoglichen Salzwertes bei Leopoldshall vor einen Eisenbahngang und wurde ungefähr 100 Meter weit aufgeschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

† Halle, 21. April. Der Regierungs- und Bauart Johannes Herr hier wurde zum Oberbaurat mit dem Range eines Oberregierungsrates ernannt.

† Weisenfels, 21. April. Die dreizehntägige reichsministerielle Auktion im Betrage von 2 Millionen Mark des Elektrizitätsverbandes Weisenfels-Beitz hat die ministerielle Genehmigung gefunden und wird jetzt von der Dresdener Bank in Leipzig in Gemeinschaft mit der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt zur Vergebung gelangen. Die Tilgung beginnt sofort und muß bis 1936 beendet sein. Die Versteigerung ist ein Zuschlagslos von 95 Prozent in Aussicht genommen. Nach in diesem Jahre wird hier wieder, und zwar nächsten Sonnabend und Sonntag, eine Gelellensausstellung veranstaltet. Bereits über 100 Arbeiten sind gemeldet.

† Zeitz, 20. April. Getreien nachmittag gegen 6 Uhr warf sich ein junger Mann in selbstmörderischer Absicht vor dem 54. Uhr von Beitz abfahrenden Personenzug in der Nähe der Weisenfels-Station in den Schienen. Er wurde ihm ein Fuß und ein Arm abgefahren, sowie der Kopf teilweise schwer verletzt, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Nach den vorliegenden Papieren handelt es sich um den 20jährigen Kantoristen Willi Wintelmann aus Ebersleben, Kreis Magdeburg.

† Eilenburg, 20. April. Heute früh 2.30 Uhr fuhr eine Maschine infolge falscher Weichenstellung in den Bezirk 2285 (Sag. Theaterzug) der von Wittenberg zurückkehrt. Drei Wagen entgleiten. Sie wurden total zerstört. Der Materialschaden ist bedeutend. Das Angerionell befand sich glücklicherweise nicht in dem Teile des Wagens, so daß niemand verletzt wurde.

† Wodschitz (Kr. Liebenwerda), 21. April. Der 36 Jahre alte Lehrer Andres aus Wodschitz ließ sich vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder vor 3 Tagen erschlagen, weil er noch am Folgen der Malaria litt, die er sich bei seinem achtjährigen Aufenthalt in den Tropen zugezogen hatte.

† Jena, 21. April. Als Antwort auf den Arzteirekt haben Vorstand und Ausschuß der Betriebskrankenkasse Carl Beitz die Gewährung freier ärztlicher Behandlung an Familienangehörige außer Kraft gesetzt und die Vermutung des Versicherungswesens angenommen.

† Koburg, 21. April. Der herzogliche Haushalt mit 14 Scheunen und Ställen ist neuerdings braunt. Zwei Wohnhäuser wurden schwer beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend.

† Leipzig, 20. April. Ein schweres Unglück ereignete sich heute morgen um 9 Uhr im Hause Selbststraße Nr. 31. Die 21 Jahre alte Grete Kellermann, die dort in einer Familie in Pflege untergebracht ist, hatte in Abwesenheit der Pflegsamter aus Versehen den brennenden Spirituskocher umgeworfen, wobei die Kleider des Mädchens in Brand gerieten. Ein Feuerlöscher gleich zur Seite das Kind auf den Kopf, wo es bewußtlos zusammenbrach. Die Feuerwehr brachte das Kind, das am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten hatte und nur noch schwache Lebenszeichen aufwies, nach dem Krankenhaus, wo es bald nach seiner Enttfernung starb. Nach dem Geruch von geschmolzenem Fleisch sind am getrigen Sonntag im Ostertal Leipzigs viele Personen erkrankt. Es sind bei etwa 40 Personen schwere Darmkrankheiten aufgetreten. Todesfälle sind bis jetzt nicht zu verzeichnen. Gegen die Fleischer, die das Fleisch vermarkten, ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden.

## Merseburg und Umgegend.

21. April.

**\*\* Merseburger Konvent.** Unter dem Vorsitz des Superintendenten Professor Bithorn fand am Montag nach Nachmittagsbeginn wie alljährlich die Generalversammlung (Konvent) der Mitglieder der Sterbekasse für Kirchenbeamte und Lehrer im Umkreis der Kirchenbezirke Merseburg im Tiroler Platz. Diese Sterbekasse ist im Jahre 1716 und 17 zur Unterstützung der Witwen und Waisen verordneter Stiftungsstellenhaber gegründet worden. Aber schon in der letzten Hälfte desselben Jahrhunderts drohte sie einzugehen. Friedrich August, König von Polen und Herzog zu Sachsen ließ im Jahre 1763 von neuem ein Leben zurück, indem er die Kirche derselben restituieren ließ und bestättigte. Heute hat diese Sterbekasse 196 Mitglieder, und zwar 119 männliche, 65 außerordentliche (welche früher eine Stiftungsstelle innehatten und bei der Rasse aus nach ihrer Verlesung vertrieben) und 12 im Stifte emmeritierte. Der Konventstag führt die Kirchenbeamten und Lehrer der Stadt und Landeshörde Merseburg, der Eparchie Landshüt, Ulster, Schanditz, Delitzsch und Gollme, Leipzig I und II zu gemeinsamer, bezirkslicher Beratung zusammen. Die Sterbekasse ist gut fundiert, das Vermögen beträgt zurzeit 94.202,74 Mark. Von ganz besonderem Interesse wird es für die behinderten Mitglieder sein, zu erfahren, daß der diesjährige Konvent beschlossen hat, das Begräbnisgeld von 200 Mark auf 300 Mark zu erhöhen. Die einmalige Anstufener beträgt 700 Mark. Möge es den Kirchenbeamten und Lehrern durch fleißige Förderung dieses alten, edlen Wertes gelingen, durch seine Selbsthilfe trübe Sorgenlage bei den Trauernden zu verhindern.

**nn. Der Interzessverein Merseburg und Umgegend** hielt am Sonntag die erste Frühjahrsversammlung ab, welche ziemlich zahlreiche Beteiligung zeigte. Sie war besonders merkwürdig für die praktische Seite des Sinters. Herr Bretschneider hatte eine feine Ausstellung von neuesten und neuesten Interzessarten veranstaltet. Man kann wohl sagen, daß er auf diesem Gebiete das Beste zu bieten vermögt. Sodann gelangte Altmes Unterwasserwasserpresse „Alpa“ durch Herrn Fabritzschers Malloff aus Merseburg zur Verfügung. Es wurden ungefähr 2 Kg. alte Waben geschmolzen und ausgepreßt. Davon erhielt man über 1 Kg. reines goldgelbes Wachs, welches vollständig rein war. Die Überreste zeigten nicht mehr die geringste Spur von Wachs. Bemerkenswert ist, daß die Presse auch für Griesen, Setze, Syrup, Seifebonig, Wein und Fruchtsäfte Verwendung findet. Darum wurde beschlossen, daß der Verein eine solche Presse zum Gebrauch für seine Mitglieder erwirbt. Jedoch wird für den Tag 0,25 Mark Beiträge der Mitglieder im Voraus zu bringen sind für Auswärtige frei. Die Presse ist bei Herrn Bretschneider zu holen. Ferner wurde beschlossen, am 14. Juni eine

Wanderveranstaltung in Creppau zu halten, um die dortigen Bienenstände kennen zu lernen. Ein Wagen soll die nichtmarftfähigen Sinter an Ort und Stelle bringen.

**\*\* Mit der neuen Marktordnung der Stadt Merseburg** beschäftigt sich eine Interessenten-Versammlung am Montag abend, die vom Mittelbesseren Verein selbständiger Markt- und Metzgereien, Big Halle, nach dem Tiroler einberufen war. Der Verhandlungsausschuß, der gegen 11 Uhr modien etwa 50 Personen anwesend sein. Auch einige Stadtverordnete waren erschienen. Der Redner des Abends, ein Herr Hartung, befragt die neuen Bestimmungen der Marktordnung vom Standpunkte des Schauffellers und Marktbesizers aus, die er als unerschwinglich hoch bezeichnete, so daß es wohl denken kommen könnte, daß Merseburg in Zukunft von allen Schauffellern und Marktbesizern dieserhalb gemieden werde. Ein Vorteil sei dies nicht, denn Märkte und Volksfeste ziehen auswärtiges Publikum an und auch die heiligen Gewerbetreibenden hätten Nutzen davon. Immerhin interessant war u. a. die Feststellung, daß keine Stadt der Provinz Sachsen so hohe Standgebühren erhebe, wie Merseburg. Dies unterbreitet werden hiesigen Anwesenden ist, daß der Markt anführt, er müsse jetzt an Standgeb 2 Mark entrichten, während er früher bei erheblich besserem Geschäftsgange nur 40 Pf. gezahlt habe. Weiter wurde erwähnt, daß Schauffeller, die früher 8 Mark zahlten, jetzt an Standgeb für eine Schaubude gleicher Größe und für den gleichen Zeitraum ja. 150 Mark entrichten müssen. In der Aussprache betonte Stadts. Straucher in für seine Person, daß er anerkennen müßte, die neue Marktordnung hiesig viele Schwächen und Unrichtigkeiten, die sich erst nach Inkrafttreten der Ordnung herausgestellt haben; er werde die heute vorgebrachten Mängel prüfen und bei der Reueberung evtl. verwerten. Der Standgebentatz müßte ebenfalls einer Revision unterzogen und möglichst dem anderen Städte gleichgestellt werden. Die Anwesenden faßten eine dahingehende Resolution, die dem Magistrat unterbreitet werden soll. Anwesenden ist, daß der ganze Verlauf der Versammlung inauspachtlich beruhte; jedes scharfe Wort wurde geflissentlich vermieden bzw. sofort vom Versammlungsleiter unterbunden. Man wird nicht umhin können, nochmals eine Beratung der Marktordnung, die den Stadtvätern schon viel Arbeit gebracht hat, vorzunehmen, denn der Mängel, Schwächen und Unrichtigkeiten sind so viele, daß es unangebracht erscheint, einer solchen Ordnung bestehende Wirkung zu geben.

**\*\* Vaterländischer Frauenverein Merseburg - Stadt.** Die diesjährige Mitglieder-Versammlung des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen findet am Dienstag, 5. Mai, mittags 12½ Uhr im Oberpräsidialgebäude zu Magdeburg statt. Außer den geschäftlichen Verhandlungen wird ein Vortrag „Über Krebsbehandlung“ vom dem leitenden Arzte der Frauen-Abteilung der Kaulenberg-Stiftung in Magdeburg, Dr. Frenkel, und ein Vortrag über „Koch- und Haushaltungsschulen der Vaterländischen Frauenvereine“ von Frau Wrede-Jornhaußen gehalten werden. Im Anschluß an die Versammlung findet gemeinsames Essen (Geb. 2,50 Mk.) im Hotel Magdeburger Hof statt. Zur Teilnahme an den Veranstaltungen sind alle Mitglieder der Vereine herzlich eingeladen. Der Vaterländische Frauenverein Merseburg - Stadt bietet seine Mitglieder, einzelne Frauen zur Vermittlung und zum Essen bis zum 28. April dem 2. Schriftführer Regierungsrat Hoche zuziehen zu lassen.

## Die geplante Hundertjahrfeier der Zugehörigkeit der Provinz Sachsen zu Preußen.

über die kirchlich eine Meldung durch die auswärtigen Blätter ging, verurteilt die Angelegenheit eines Ungehobenen. Das Leipziger Tageblatt erinnert an die Hundertjahrfeier der Leipziger Schlacht, bei der der König von Sachsen der nationalen Bedeutung der Feier freimütig geredet worden sei, obwohl die Erinnerung verbunden gewesen sei mit dem schmerzlichen Bewußtsein an das Unglück eines Vorfahren und an Geschicklichkeit, die für Sachsen bitterer Art waren. Dann heißt es weiter:

„Eine Vergangenheit kann dem nationalen Sinn der Sachsen heute nichts mehr anhaben; sie ist überwunden durch den Gewinn der Reichseinheit, die Freude am gemeinsamen großen Vaterlande und die geistliche Entwicklung des Sachsenlandes. Aber eben weil dem so ist, sprechen wir es offen aus, daß uns jene Nachrich von dem seitlichen Wank der Königin in Sachsen und der ehemaligen sächsischen Landesherrschaft nicht gefallen muß. Nicht weil plötzlich eine partikularistische Empfindlichkeit in uns rege geworden wäre. Nein, aus nationalen Gründen halten wir dieses Festehalten zu Ehren geschichtlicher Taten, die Preußens Weib vermehren, den Reich des Königsreichs Sachsen um drei Rindeln vermehren, für unangebracht, ja für schädlich. Wir meinen, in einigen Deutschen Weite wäre es denn doch etwas eigenmächtiges, wenn die Einzelstaaten dazu übergingen, an der Hand des historischen Kalenders aus der Vergangenheit Anlässe zu Feiernfesten herauszusuchen, die notwendigerweise zweiwältige Empfindung auslösen müßten. Was können wir da nicht alles erleben! Wir meinen, es ist besser, wenn jeder Staat, wenn sein Stolz auf die alte oder jene Gebietserweiterung noch so berechtigt sein, vorziehen würde, diese Erinnerung still hinzunehmen. Denn wenn der Dichter Recht hat, daß der Frömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, so ist es gewiß auch ein Lebensabwehrer, wenn wir untereinander, da wir doch alle seit mehr als 40 Jahren Gott sei Dank zu einem Reich gehören, uns nicht erdacht das vermeiden, was den guten Nachbar nicht zur Mitfreude einladen kann.“

Die Darlegungen des „Seipziger Tageblattes“ wären nicht so unberührt - wenn die angeblich geplante Feier der Zugehörigkeit der Provinz Sachsen zu Preußen tatsächlich in Aussicht genommen wäre. Das ist aber keineswegs der Fall, denn, wie wir bereits mitteilen konnten, eile die erste Meldung auswärtiger Blätter über eine geplante Feier in Merseburg, die dem „Seipziger Tageblatt“ offenbar als Unterlage gedient hat, den wirtlichen Tatsachen weit voraus. Wie wir von authentischer Seite erfahren, ist für die Juniunite 1915 in unserer Stadt eine Feier des 900jährigen Bestehens des Domes vorgesehen, zu der voraussichtlich das Kaiserpaar den in Aussicht gestellten Be-

juch Merseburgs bewirktlichen wird. Aus diesem Anlaß soll demnach der Dom einer durchdringlichen Aufseher unterzogen werden. Das ist und bleibt der Grundgedanke der geplanten Feier in Merseburg. Hiermit verbunden wird fleißig aus praktischen und geistlichen Gründen die Einweihung eines Denkmals Friedrich Wilhelm III. und zwar aus Anlaß des geschichtlichen Faktums, daß dieser König in Merseburg am 23. Juni 1815 die Nachricht vom Siege bei Waterloo erhielt. Das ist der einzige Moment, der bei der geplanten Feier an die Zeit vor 100 Jahren erinnert. Der Gedanke, hiermit eine Hundertjahrfeier der Zugehörigkeit der Provinz Sachsen zu Preußen zu verknüpfen, ist wohl in den ersten Beratungen zum Ausdruck gebracht worden, hat aber sofort von einflussreicher Stelle eine entschiedene Ablehnung erfahren und zwar unter Darlegung der Gründe, die im „Seipziger Tageblatt“ jetzt angeführt worden sind. Bei allen vorbereitenden Arbeiten ist denn auch dieser Gedanke vollständig ausgeschlossen und mit keinem Worte in Erwähnung gebracht worden. Nur der ungenügenden Information eines Berichterstatters ist es zuzuschreiben, daß eine Meldung verbreitet werden konnte, die in ihrer Auslegung von durchaus unzutreffenden Voraussetzungen ausging. Im übrigen geht schon der Zweck der geplanten Feier aus der Bezeichnung des Arbeitsausschusses hervor, der von Anfang an als „Komitee zur Feier des 900jährigen Bestehens des Domes in Merseburg“ firmierte.

§ Emma, 20. April. Mit der Unterführung der Weisenfelder Straße ist vor zwei Wochen begonnen worden. Die Erweiterung des Güterbahnhofes macht noch eine zweite Unterführung der Bahn notwendig, die westlich von unserem Dorfteil erfolgen soll. Dadurch würden jedoch unser Dorf und die benachbarten Dörfern einen bedeutenden Nutzen nach Merseburg bekommen. Deshalb und die interessierten Ortschafften durch den königlichen Kommissar bei der Eisenbahndirektion vorstelle gemacht. Sie erwarten, daß der Weg der vom Kommissar Reich in gerader Linie nach der Merseburger Gasanstalt führt, gepflastert wird, um so jede Verlängerung der Straße zu vermeiden.

v. Schöpan, 20. April. In der Nacht vom Sonntag zum Montag drangen Diebe in den Laden des Kaufmanns W. durch Einbruch an einer Fensterleiste. Die Diebe hatten es offenbar auf Geld abgesehen, denn der Laden war durchwühlt. In der Ladenkasse hatte sich aber nur Kleingeld befunden. Die Diebe hielten Kleingeldstücke, wie Briefpapier und Zuckermarcken, mit sich gehen. Soffentlich gelangt es, den Spitzbuben auf die Spur zu kommen, damit ihnen ihr unlerbares Handwerk gelegt werden kann. - Die Kirchsäume an den Straßen und in den Gärten stehen in voller Blüte und genähren einen wunderlichen Eindruck. Soffentlich gerührt kein Stadthof die prächtige Baumblüte, damit wenigstens in diesem Jahr einmal reichlich Kirchen geerntet werden können.

## Mücheln und Umgebung.

21. April.

**\*\* Aus den amtlichen Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.** Zuchtvielmärkte und Mitgliederveranstaltungen des Sinters für die Provinz Sachsen. Am 6. Mai 1914 findet in Laumburg a. S. auf der Vogelweide Nr. 16, Zuchtvielmärkte statt. Es werden ja. 30 Bullen zum freibändigen Verkauf gestellt. Der Markt beginnt 8 Uhr morgens. Am gleichen Tage, vormittags 11 Uhr, wird im „Stahlhühnerbau“ die öffentliche Weidung der Weidung in der Provinz Sachsen abgehalten. Der Vorsitzende laßt unter Zuhilfenahme der nachfolgenden Tagesordnung die Mitglieder der angehörsenen Genossenschaften zu zahlreicher Beteiligung an der Versammlung ein. - Zur Bekämpfung der Wühlmäuse. Dem Vernehmen nach treten in diesem Jahre die Wühlmäuse wieder in großer Zahl auf und richten in Obst- und Weinplantagen und Gartenanlagen großen Schaden an, indem sie durch ihre Magerarbeit die Bäume, Straucher und andere Pflanzen zum Kümern und Absterben bringen. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß sich nach unten langjährigen Erfahrungen zur Vertilgung der Wühlmäuse (Wollmaus, Adermaus und Waldwühlmaus) die Ratinturen besonders gut bewährt haben. Diese Kulturen werden für die Provinz Sachsen, Anhalt und in dem Bereich des zoologischen Instituts zu Halle a. S., Freiimfelder Straße 68, hergestellt und auf Wunsch kostenfrei per postum zum Preise von 2,50 Mk. und 1,50 Mk. pro Zuchtlinge sowie in Vorkosten zu 12 Mk. nebst genauer Gebrauchsanweisung abgegeben.

† Schöffengericht Mücheln. 1. Der Arbeiter Josef L. aus Mücheln ist angeklagt, am 12. Februar in der Kantine der Grube „Elshardt“ einen einem andern gehörige Handtasche mit dem Inhalt genommen zu haben. Er erhielt wegen Unterschlagung 15 Mk. Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis. - 2. Der Dienstknecht Gottfried Gr. aus Lunstedt hatte bei seinem Abzuge seinem Dienstherrn eine Kattische mitgenommen. Er wurde wegen Unterschlagung mit 10 Mk. Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis bestraft. - 3. Das Dienstmädchen Martha S. aus Söbker ist angeklagt, in Mücheln während ihrer Dienstzeit ihrer Dienstherrin gehörige Sachen, ein Portemoinne, Erbsenbrot, kleine Messer, ohne Erlaubnis sich angeeignet zu haben. Die Angeklagte wurde mit einem Verurteil bestraft. - 4. Der Geschäftsführer R. aus Ulrich ist angeklagt, am 11. November 1913 in Für Wernsdorf den Personenzug 2063 durch Bereitung eines Sinters in Gefahr gesetzt zu haben. R. erhielt eine Woche Gefängnis. - 5. Die Arbeiter Paul S. und Karl E. aus St. Ulrich haben am 14. März in St. Ulrich drei dem Rittergut gehörigen Bäume durch Köpfen, Abfagen und Erbsenbrot, kleine Messer, ohne Erlaubnis sich angeeignet zu haben. Die Angeklagte wurde mit einem Verurteil bestraft. - 6. Der Arbeiter Johann S. aus Söbker ist angeklagt, bei seinem Weggange von Kimmertitz die Wäsche und die Uhr eines Mitarbeiters mit der Unterschlagung mitgenommen zu haben. S. erhielt 4 Wochen Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet sind.

† Lützenhörn, 21. April. Montag nachmittag wurde dem Arbeiter F. Kerling aus Wödersing auf dem Hofraum der Grube „Söbker“ ein Stein zerquetscht. Er wurde mit dem Tage 6½ Uhr in das Krankenhaus Bergmannstrost gebracht.

V. Denis, 20. April. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden in die hiesige Halbtagschule 17 Kinder, nämlich 5 Knaben und 12 Mädchen, neu aufgenommen; im Jahre vorher 12 Kinder, und zwar 6 Knaben und 6 Mädchen. Durch Wegzug der Eltern verließen mit Beginn des Schuljahres 10 Kinder die hiesige Schule, während durch Zuzug von vier Familien 7 Kinder wieder aufgenommen wurden. Entlassen und konfirmiert wurden am Ende des Schuljahres aus der hiesigen Schule zehn Kinder, nämlich 5 Knaben und 5 Mädchen; im Jahre vorher 11 Kinder, und zwar 6 Knaben und 5 Mädchen. Die gegenwärtige Zahl der gesamten Schulkinder hierorts beträgt 82, nämlich 46 Knaben und 46 Mädchen, es sind dies 5 Schulkinder mehr als im vergangenen Schuljahre. Die Schülerzahl ist also wieder im Steigen begriffen.

8. Duerfing, 20. April. Für den 20. April 1914 fanden in hiesiger Stadt als Kommandierender zur Übung: 155 Proj. Aufschlag zur Stabskassenkontrollen, 205 Proj. Aufschlag zur Grund-, Gebäude- und staatlich veranlagten, sowie Gemeinde-Gewerbetener, 40 Proj. Aufschlag zur Betriebsleiter. Die Gemeinde-Gewerbetener der I. und 2. Klasse kommt ebenfalls mit 205 Proj. der auf Grund der Gewerbetenerordnung vom 19. September 1901 ermittelten Einheitsätze zur Übung.

### Wetterwarte.

B. B. am 22. April: Ährung, Regen, Gemitter, warm, nachher kühl. 23. April: Kühl, wechsell. bewölkt, streifweise Regen.

### Theater und Musik.

Stadtheater in Halle. Morgen, Mittwoch, wird die neue Operette „Die Tangoprinzessin“ wiederholt. Donnerstags letzte Aufführung der neuen Oper von Bruno Dobrich „Kufall“ zusammen mit der Revueinszenierung „Der Wagners“ von Leoncaballo. Der Kommando Herr Zährndt, als Bedeckter, pariert Herr Steffi Pfeffer-Lentich, den Stadtheater. Sonntag, Engagement. Herr Pfeffer-Lentich ist als Nachfolgerin für Frau Kühn-Nielsen in Aussicht genommen. Der Tonio nicht Herr von Horst, den Silvio Herr Kammerlanger Rudolph, den Weybo Herr Genuelli. Musikalische Leitung: Kapellmeister Wilhelm König, hiesige. Oberregisseur Theo Hansig, hiesige. Wünschenswert, wird die letzte diesjährige Aufführung der „Aubade“ erst am Freitagabend zu vollständiger Reife gegeben. Die Direktion macht hiermit den Besuch, das Interesse weiterer Kreise für die Opern unserer Theater wahrzunehmen, und hofft, daß diese Einrichtung dem Publikum Anlaß finden wird. — Sonnabend „Ein Sommer nach Strauß“ aus Anlaß des 300. Geburtsjahres von Schafteure (geboren am 23. April 1764). Musikalische Leitung für den beliebigen Komiker Georg Ahles. Sonntag nachmittag 2 Uhr Volksvorstellung „Sibirien und Gertrude“. Nachmittags 5 1/2 Uhr bei vollständiger aufgehobenem Abonnement „Parfisa“ (gewöhnliche Preise).

### Gerichtsverhandlungen.

1. Strafmann in Halle. Der Buchhalter Oswald Pfeifer in Halle lebte im Dezember v. J. auf Kosten eines Gastwirts in Halle, dem er über seine Zahlungsfähigkeit allerlei Lügen Märlchen erzählte. Dann verließ er eines Tages mit Hinterlassung einer alten Altkleider und einer Geldsumme von 50 Mark. Im benachbarten Wilmbergstraße 10 wohnte er sich eine Wohnung in der gleichen rechtlichen Weise. Für beide Sünden wurde er von der Strafmann des Landgerichts Halle mit 9 Monaten Gefängnis bestraft.

### Vermischtes.

\* Ein mit Maske und Revolver arbeitender Einbrecher wurde in der Wilmbergstraße 10 verhaftet. Der Täter ergriffen. Ein Hausbewohner ließ auf dem Boden auf einen maskierten Mann, der eifrig beim „Aufräumen“ war und ihm auf die Frage, was er dort suche, einen Revolver vorhielt mit der Drohung, daß er ihn niederschlagen werde, wenn er es wage, ihn anzurühren. Der Mann schlug trotzdem vor, und als bald darauf fünf Schutzmänner kamen, wurde der Täter, der sich inzwischen hinter Gestrüpp verbarrikadiert hatte, an die Fremden zu schießen. Als er aber sah, daß diese sich nicht einschließen ließen, steckte er den Revolver wieder ein und ließ sich festnehmen. Bei der Kriminalpolizei entpuppte er sich als der „Schlüssel“ Johannes Kroschka, ein gewöhnlicher Wohnungseinbrecher, der schon von verschiedenen Gerichten bestraft ist.

\* Schwere Automobiliunfälle bei Kottbus. Am Sonntag streifte auf der Kottbus Chaussee in der Nähe des Zollhauses ein Kraftwagen des Händlers Erdmann aus Forst das Automobil des Kammerjüngers von Kammmer aus Trebbowen beim Überholen. Der Kraftwagen des Herrn v. Kammer überfuhr sich und die vier Passagiere sowie der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Frau v. Kammer erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines, Rippenbrüche und eine Verletzung der Wirbelsäule, Fräulein Weismann aus Spremberg einen schweren Schädelbruch und Unterleibbruch und Gräfin von Kroschka einen leichten Schädelbruch, während der Chauffeur eine Gehirnerschütterung davontrug.

\* Eine verhängnisvolle Probefahrt. Auf der Chaussee Süß-Schmiedehaus (Hitzingen) stieg ein einmänniger fahrender Berliner besetzter Automobil, das am Sonnabend eine Probefahrt unternahm, in einer scharfen Kurve ein. Der Wagen schlug um. Zwei Insassen, der Fabrikmeister Hartig und der Monteur Rottler, die beide in einer Suhler Automobilfabrik beschäftigt waren, wurden so schwer verletzt, daß bei Hartig der Tod nach einer Stunde, bei Rottler etwas später eintrat. Hartig hinterließ ein Kind, Rottler sechs Kinder.

\* Verluste der Stadt Berlin an der russischen Fleisch-einfuhr. Der Berliner Magistrat verifiziert jetzt die endgültige Abrechnung über die erste Fleischimportperiode des russischen Fleisches von Oktober 1912 bis Juni 1913. Gegenüber den früheren Angaben, die von einem Verlust von 150.430,70 Mark zu berichten wußten, stellt sich nach der nunmehrigen Abrechnung der Verlust auf nur 20.340,82 Mark.

\* Aber die tapere Tat eines Kindes wird aus Berlin folgendes berichtet: Ein einjähriger Knabe stürzte aus dem dritten Stockwerk auf den Hof hinab. Daß dieses Kind vor dem äußeren Tod bewahrt blieb, ist hauptsächlich das Verdienst der am 14. Jahre alten Hauptwache des verunglückten Kindes Margarete Schmidt in Steglitz, die den Abwurf kommen sah und ungeachtet der eigenen Ge-

fähr mit ihren schwachen Kräften den Versuch machte, das Brüderchen aufzufangen. Es gelang ihr, das herabfallende Kind zu fassen und dadurch der Fall so zu hemmen, daß der Bruder vorläufiglich mit dem Leben davon kommen wird.

\* Strandung. Ceuta, 20. April. Ein deutscher Dampfer, dessen Name unbekannt ist, ist in der letzten Nacht an der marokkanischen Küste bei Benju aufgelaufen. Ein spanisches Kreuzerboot und andere Kriegsschiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen. Das deutsche Schiff soll von Eingeborenen angegriffen worden sein.

\* Von einer Köwin gerettet. Während der Aufnahme eines Kinosfilms in Universal City zu Los Angeles geriet am Montag eine Köwin in Not, sprang den Schauspielern Kithy an, warf ihn zu Boden und erschleuderte ihn, wie man das mitleidige Tier von ihm losreißen konnte. Der Schauspieler ließ bald darauf im Krankenhaus. Der Schauspieler ließ sich b. d. (Mittelteil), 20. April. Nach einer Meldung des „B. T.“ brach im Dorfwald in der Nacht zum Sonntag ein Brand aus. Bis gestern nachmittags seien ihm 200 Tagewerk zum Opfer. Zwei Ortshäuser seien bedroht. Die Touristen umgetommen sind, sieht noch nicht fest. Die Wölfsmannschaft, die nur in geringer Zahl die Wälder durchstreifen, werden nicht geschätzt und es wurde deshalb Militär herbeigeschickt.

\* Aus Neapel wird untern 19. d. M. gemeldet, daß am Vesuvio erneut eine äußerst unruhige Tätigkeit des Kraters bemerkbar wird. Man hört seit mehreren Stunden ein gewaltiges unterirdisches Donnern. Der Krater ist bis zum Rande mit glühender Lava gefüllt.

\* Der Wollfisch. Heiratsschwinder. Eine ältere Witwe in Berlin lernte vor einiger Zeit einen jungen Mann kennen, der sich ihr in sie zu verliehen schien, nachdem er erfahren hatte, daß sie über eine erparierte verfügte. Sie erwiderte die Liebe und teilte mit dem „Zünftigen“ auch bereits ihre Wohnung, nachdem er ihr die Ehe versprochen hatte. Daß der Freier augenblicklich keine Arbeit hatte, hörte die Witwe ebensowenig wie seine vorübergehende Abwesenheit. Sie glaubte ihm aufs Wort jeden Plan, den er ihr für die Zukunft entwarf, und hängte ihm zur Verwirklichung nach und nach fast ihre ganzen Erparnisse aus. Um so größer war ihre Enttäuschung, als der Bräutigam plötzlich verschwand. Gestern entdeckte man ihn im Hof für Obdachlose und nahm ihn fest.

\* Flugpost in Deutsch-Südwestafrika. Der erste Flugplatz in den deutschen Kolonien ist in Karibib errichtet worden. Die Flüge sollen sich in der Hauptsache auf die militärische Aufklärung erstrecken, doch ist auf der Transport von Poststücken in das Innere des Landes vorgesehen. Das Gouvernement geht auch mit dem Gedanken um, die Flugzeuge zum Transport von Ärgern zu verwenden.

\* Zwei Kinder von ihrem wahninnigen Vater hingerichtet. Der wohlhabende Besitzer Ludwig Kress aus Kammerhain im westfälischen Kreis Hamm war am Montag auf Feld gegangen, um dort zu arbeiten. Gegen mittag kehrte er anscheinend ganz ruhig von seiner Arbeit nach Hause zurück. Kurz vorher war sein zehnjähriger Sohn aus der Schule zurückgekommen und spielte mit seinem kleinen vierjährigen Schwesterchen auf dem Sofa. Die übrigen fünf Kinder befanden sich mit der Mutter im Saale. Blühlich filzte Kress, mit einem Beile auf sein Söhnchen zu und schleppte es an eine Hauswand. Dort schlug er mehrmals mit dem Beile gegen den Hals des Kindes, so daß der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt wurde. Dann ergriff der Wahnsinnige sein kleines Schwesterchen und schloßte es ebenso wie seinen Sohn. Anschließend war die Frau mit den Kindern aus dem Hause gekommen, und durch das Geschrei aufmerksam gemacht, eilten auch Nachbarn herbei. Doch konnten auch sie nichts mehr an dem Entsetzlichen ändern; die Kinder waren beide tot. Kress stand, das Beil in der rechten Hand mit stieren Augen, vor dem Boden blickend, vor seinen beiden Opfern. Er hatte sich selbst die linke Hand mit dem Beile vom Arme getrennt, sonst hätte er versucht, auch die anderen Kinder und die Frau zu töten. Teilnahmslos ließ er von einigen Männern des Dorfes festnehmen und fortführen. Der Täter wurde als ein tolltolliger, fleißiger Mann geschildert, bei dem sich nur in der letzten Zeit Zeichen leichter Erregbarkeit bemerkbar gemacht hatten.

\* Londoner Straßenbahnwagen nach Berliner Muster. Die Vereinigten Straßenbahn-London haben die gesetzliche Erlaubnis erhalten, das Berliner System der Straßenbahnwagen mit Anhängern einzuführen. Es ist ein merkwürdiges Zusammenreffen, das bald gerade jetzt in Berlin das Londoner System der „Doppeldecker“, der Straßenbahnwagen mit Stockwerk, annehmen will. Die Londoner Polizei und andere Behörden hatten anfangs der Einführung des Berliner Systems Schwierigkeiten bereitet mit der Begründung, daß die Anhängewagen an Straßenkreuzungen Verkehrsstörungen hervorrufen würden.

### Massenraubmorde in Rußland.

Aus Warschau wird der „Voss. Zig.“ gemeldet: Ungehobener Aufregung herrscht im ganzen Gebiet des Gouvernements Wladiwostok infolge der in den letzten Tagen eingelaufenen Berichte über Massenraubmorde, die eine Raubbande verübte. Vor einiger Zeit wurde aus dem Justizamt nach Wladiwostok eine dreißigjährige Gefängnisstrafe ein Verbrecher entlassen. Der Sträfling schwor ihm während seiner Strafzeit, er werde nach Verbüßung der Strafe alle in der Reichshauptstadt gehen, durch deren Zeugnisaussagen er erteilt worden war. Kaum war er in Freiheit gesetzt, so sammelte er eine Reihe gleichgestimmter Verbrecher um sich, bildete mit ihnen eine Raubbande und unternahm dann im ganzen Gebiet des Kreises ein Reihe Raubfahrten, die ihn in die verschiedensten Gegenden führten. Unter anderem überfiel er den Gemeindevorsteher des Dorfes Reznia, erschlug den Gemeindevorsteher, raubte die Kasse aus und flüchtete. Auf dem Wege stellten sich ihm Gendarmen und Bauern entgegen. Mehrere Bauern wurden erschossen, ein Gendarmenwachtmeister wurde ebenfalls getötet, und es gelang der Bande, zu entkommen. Einige Wachen später wurden in Wladiwostok 23 Raubmörder gefangen und ihre Verurteilung herab. Kurze Zeit darauf wurde andere Personen, die auf einem Wagen die Landstraße streifen. Der Gouverneur stellte sich selbst an die Spitze von großen Streifpatrouillen und tagelang jagte das Militär die Gegenab, ohne Erfolg zu haben. Am Freitag verübte die Bande nun einen neuen Verbrechen. Fünf Kubomirski, einer der reichsten Magnaten Rußlands, fuhr in seinem Auto auf der Landstraße. Er trug früheres Verbrechen bei sich, 23 Raubmörder aus dem Gefängnis am Wege Raubverbrechen, die aber sämtlich ihre Ziel verfehlten. Der Chauffeur fuhr mit rasender Geschwindigkeit durch die Schulmilie, und es gelang ihm schließlich, zu entkommen. Auf die Meldung von diesem neuerlichen Überfall haben die Streifpatrouillen wieder eingesetzt. Der Gouverneur hat auch angeordnet, daß alle Züge der Warschau-Wiener Bahn gegen Überfahrt werden. Er hat eine große Verlobung auf die Ergreifung der Mörder ausgesagt, doch sind bisher alle An-

strengungen erfolglos geblieben. — Weiter wird aus Petersburg gemeldet: Am Freitag abend drangen drei bewaffnete Räuber in eine Bankerei auf dem Suworowepark ein und überraubten die Kasse. Bei der Verfolgung wurde ein Räuber getötet, ein zweiter und ein Hausknecht verwundet. Der dritte Räuber ist entkommen. — Aus Warschau wird gemeldet: Wegen der fortgesetzten Raubverbrechen ordnete der neue Generalgouverneur von Warschau Schlikowski an, daß zur Aufrechterhaltung der Gendarmerie die Kanalarbeiter in den gefährdeten Gegenden vermehrt wird, und daß alle, mit Waffen in der Hand gefangenen Banditen vor ein Kriegsgericht zu stellen sind.

### Noch kein Ende der Erdbewegung am Hopfenberge.

Aus Rodenbach wird gemeldet: Am Freitag traf hier der Kommandant General der Infanterie Lothar Eder von Hertenstein aus Ibersheimstadt ein und beauftragte das Aufseheramt am Hopfenberge. Er erklärte nach der Befichtigung, daß die Pioniere, deren Überführung am Sonnabend erfolgen sollte, solange bleiben werden, bis die hauptfachlichsten Säubarbeiten vollendet sein werden. Der durch die Stauung des Weilsabades entstandene See vergrößert sich zusehends und hat eine Tiefe von 6 Meter. Die Aufschwung geht in Westschloß in der Richtung gegen Kroschwitz weiter. Es ist zwar eine Verlangsamung eingetreten, doch betrug der Fortschritt der Aufschwung auch in der Nacht zum Sonnabend 6 Meter. Der Besuch des Aufseheramtes von auswärts ist ein ganz außerordentlich. In Automobilen und Wagen treffen Fremde auch aus Dresden und Leipzig ein, um die durch den wachsenden See angegriffenen Vermählungen zu beschauen. Das von der Erdbewegung betroffene Gelände sieht trostlos aus. Überall mahnen Warnungstafeln: „Das Betreten des Aufseheramtes ist wegen vorhandener Gefahr verboten.“ Ein gelegentliches leises Knistern und Gerausch und wann das Knachen eines Baumes und einer Wurzel die gerissen wurden, verraten, daß die Aufschwung weiterfortsetzt.

Weiter wird gemeldet: Sonntag, 18. April. Der heute im Aufseheramt am Hopfenberge in der hiesigen Schenke der Vereinstreffere Oberingenieur des Landesbaurates in Prag, Dr. Kroschwitz, erklärte, der durch die Stauung des Weilsabades entstandene See bedeute eine große Gefahr für Kroschwitz. Die Entwässerung wurde deshalb sofort in Angriff genommen.

### Neueste Nachrichten.

#### Amerikas Kriegsvorbereitungen.

Washington, 21. April. Im Repräsentantenhaus wurde ein Antrag eingebracht, wodurch die Verwendung der bewaffneten Macht der Vereinigten Staaten zur Erzwingung der Huerta gestellten Forderungen gutgeheißen wird. Der Vorsitzende der Senatskommission für Militärangelegenheiten hat eine Bill eingebracht, durch welche dem Präsidenten fünfzig Millionen Dollar (210 Millionen Mark) zur Veranschlagung zur Verfügung gestellt werden. Im Fall der Freigabe des Landes wird der hiesige Gouverneur Leonhard Wood die amerikanischen Streitkräfte befehlen. Dem Vernehmen nach haben die in der Stadt Mexiko lebenden Amerikaner begonnen, die Stadt zu verlassen. Hunderte von ihnen traten die Reise nach Veracruz an.

#### Flotte und Truppen unterwegs.

London, 21. April. Der Grönland Telegraph Company wird aus Washington gemeldet: Die gesamte fünfte Brigade in Stärke von 11000 Mann wurde von Houston in Texas nach Galveston geschickt, und weitere Truppen werden in der Gegend in Bereitschaft gehalten, um einem Befehle zum Einrücken in Mexiko augenblicklich Folge zu leisten. An der Grenze mit Mexiko sind die amerikanischen Streitkräfte der Nacht gestern die Rio Grande zu beginnen.

#### Mexiko vor dem Kriege mit der Union.

Mexiko, 21. April. Präsident Huerta hat die Zulassung gegeben, daß allen Ausländern einschließlich der Amerikaner volle Garantie für ihre Sicherheit gewährt werden wird.

#### Unruhen in China.

Unruhen, 21. April. In Chihuahua hat heute eine Konferenz zwischen dem General Carranza und Villa begonnen. Aus Erklärungen von Offizieren der Rebellen geht hervor, daß beide nicht gegen die Vereinigten Staaten Stellung nehmen werden, außer, wenn ein Einmarsch in das Gebiet der Rebellen stattfinden sollte.

### Getreide- und Produktverkehr.

Berlin, 20. April.  
Weizen lok. im 188,00—191,00 Mk.  
Roggen lok. im 156,00 Mk.  
Hafer fein 156,00—180,00 Mk., do. mittel 153,00 bis 164,00 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 21,75—27,50 Mk  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 18,90—21,30 Mk.  
Gerste im leicht 144,00—150,00 Mk., do. schwer drei Wagen und ab 151,00—160,00 Mk., do. russische drei Wagen letzte 134,00—137,00 Mk.  
Raukohl netto ab Mühle einkl. Sach 10,00 bis 10,00 Mk.  
Weizenkleie grob netto einkl. Sach ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk., do. fein netto einkl. Sach ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk.

#### Riechmarkt.

Leipzig, 20. April. Bericht über den Schlaht-Verkauf auf dem nächsten Viehbock zu Leipzig. Auftrieb: 607 Rinder, und zwar 248 Ochsen, 178 Bullen, 83 Kalben, 208 Kühe, 4 Fresser; 420 Rälber; 748 Schaf-, 867 Schweine, zusammen 5482 Tiere (Preis für 60 kg in Mark). Schlachtwerte: Ochsen, Qual. I, 1 1 18, 88, IV 76, V —, Bullen, Qual. I, 88, II 68, III 78, IV 76, V —, Kalben und Rälber, Qual. I, 88, II 68, III 74, IV 68, V —, Fresser (gering genährtes Jungvieh) 80 Schweine Qual. I 60, II 60, I 57, IV 55, 55; Lebendgewicht: Rälber, Qual. I, II 64, III 60, IV 54, V —, Schafe, Qual. I 50, II 47, III 44, IV —, V —, Geflügel: Gänse, Rinder, Schafe und Schweine langsam, Rälber mittelmächtig.

**Wegeleben für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Dank.**

Für die abtretenden freundlichen Einreden aus Anlaß unserer Vermählung sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.  
Merseburg, den 21. April 1914.

**Albert Wädel u. Frau**  
Da geb. Holzhausen.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unser verbindlichen Dank.  
Richard Herber u. Frau Elise geb. Schmidt.  
Merseburg, April 1914.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen hiermit unseren herzlichsten Dank.  
Merseburg, den 21. April 1914.

**Artur Stord nebst Frau**  
Hilde, geb. Raumann.

Für die anlässlich unserer Heirat erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.  
Leuna, den 21. April 1914.

**Richard Wegeleben**  
und Frau.

**Dank.**  
Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben Mutter sagen wir allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten, unseren besten Dank. Dank Herrn Pastor Bürger für die kostbaren Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Böhm und der lieben Schuljugend für den e. hebesenden Trauergesang.  
Frankleben, den 21. 4. 1914.  
Die tieftrauernden  
Gehswißer Mutter.

**Bekanntmachung.**  
Die Liste über das Ergebnis der Abstimmung der beteiligten Handwerker über die Erweiterung des Bezirks der Müllveranlagung des Kreises Merseburg u. Umgegend auf den Bezirk der Gemeinden Döhlitz, Schmirra, Stöbnitz, Braunsdorf, Wedra, Schortau, Gröth, Leißo, Hochsch, Lunstädt, Nahlenort, Almsdorf, Reßfeld, Eplingen, Wenden, Gräfendorf und Zinsdorf liegt vom 18. April 1914 ab auf die Dauer von 2 Wochen zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten in den Diensträumen des Magistrats der Stadt Merseburg - Stadtkommissariat - 2. Gesch. Zimmer Nr. 17 werktäglich von 9-1 Uhr und von 3-6 Uhr abends aus.  
Ich mache dies mit dem Hinweis bekannt, daß nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche unberücksichtigt bleiben.  
Merseburg, den 15. April 1914.  
Der Kommissar.  
Dr. Haacke, Bürgermeister.

**Bekanntmachung.**  
Die Auktionen der Kaufmanns-Arbeitsnützigen Stiftung im Betrage von 150,00 Mk. sind zu vergeben. Die Stiftung hat den Zweck, fünf hier wohnhaften, auf hiesigen Schulen gebildeten, unbemittelten Kaufmannslehrlingen zu ihrer weiteren kaufmännischen Ausbildung durch Väter, Verwandten und dergl. eine Beihilfe zu gewähren. Verwandte des Stifters werden vorzugsweise berücksichtigt.  
Bewerbungsbescheid mit den nötigen Bezeugnissen sind binnen 2 Wochen einzureichen.  
Merseburg, den 17. April 1914  
Der Magistrat

**Bruteier**  
von raschen, schwarzen Alkorfas verkauft Menno, Clobianer-Str. 60.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater

**Friedrich Möricke**

im 80. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Edmund Meyer.**

Merseburg, den 21. April 1914

Die Beerdigung findet Freitag den 24. April 1914, nachmittags 8 Uhr in Oberfarnstedt statt.

**Hals- und Lungenleidenden**

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefpostes) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altm. starkes Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde.  
Leop. Diak, Grosskönigsdorf 247, Rheinland.

Mehrere kleine und grössere  
**BAUSTELLEN**

Clobianer-Str. 25, 27 u. entlang d. Verbindungs-Strasse daselbst n. d. Friedrich-Str. sind einzeln verkäuflich

Näh. b. Besitzer: **CURT KROBITZSCH**  
Hallasche Str. 14.

**Schlüterbrot**

genau nach Vorschrift angefertigt täglich frisch zu haben bei  
**Otto Zinzly, Bäckermeister, Delgrube 41**  
und in den bekannten Verkaufsstellen.

**Grahambrot, Roggen- u. Weizenbrot für Zuckerkrante.**  
Zum Jahrmart empfehle  
**Pumpernickel und Windbentel**  
d. d.

Bettfedern-, Daunen- und Inlett-Handlung  
von  
**H. Taitza.**  
Merseburg. Neumarkt 18.

**Neues Schützenhaus.**

Mittwoch den 22. April, von nachmittags 3-5 Uhr  
**Erstes Großes Nachmittags-Konzert!**

Eintritt 10 Pfg. Programm frei!  
Hiersin ladet freundlich ein  
Hermann Ellenberger.

**Zwangsversteigerung.**

Mittwoch den 22. April d. J. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof Galina:  
1 Regal mit 18 Bänden Meyers Lexikon und 1 Sprechautomat mit 60 Platten  
öffentlich meistbietend gegen bar.  
Ausbud. Gerichtsvollzieher, Gotthardtstraße 5.

Donnerstag den 23. April d. J. von vormittags 10 Uhr an versteigere ich im Hofe Outenbergstraße 13 hier folgende Gegenstände:  
1 Geldschrank, 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Pokerspielmaschine, 1 Cresspe, 100 Stück Kükohlen, lange Sohlen und Fernholz!  
Bedingungen im Termin.  
Im Auftrage des Versteigers:  
**Albert Franke, Auktionator.**

**2. Etage**

im ganzen oder geteilt 1. Juli zu beziehen  
Obere Burgstraße 4 (Balmhaus)  
**Wohnung,**  
3 Stuben, 3 Kammern, Küche u. Zubehör, sofort zu vermieten u. l. 7. zu beziehen. Preis 450 Mk. Zu erfragen  
Bahnhofstraße 10, Blumengeschäft.  
2 Stuben, Kammer und Küche zum 1. Juli zu beziehen  
Leunauer Str. 24, I. Hofk.

**Markt 6**

die 2. Etage zu vermieten und 1. Juli zu beziehen  
**Zum 1. März Wohnung**  
von 2-3 Zimmern nebst Kammer, Küche und Zubehör von jungen Ehepaar gesucht. Off. m. Preisangabe unter N. 10 an die Exp. d. Bl. erhitzen.  
Familie (3 Personen) sucht Wohnung in ruhigem Hause im Preise von 40-60 Fr. zum 1. 7. oder sofort Off. u. W100 a. d. Exp.  
Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermieten  
Große Ritterstraße 21.  
Möbliertes Zimmer für 1 oder 2 Personen zu vermieten  
Friedrichstr. 12

**Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer.**

mit elektr. Licht sofort zu vermieten. Bad im Hause. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

**Gut möbliertes Zimmer**

eb. mit Pension, zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Einfach möbliertes Zimmer**

zu vermieten Nr. Ritterstr. 5, 3 Fr. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Großes einfach möbliertes Zimmer**

mit elektr. Licht, sofort zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Möbliertes Zimmer**

zu vermieten Hallasche Str. 16.

**Möbliertes Zimmer gesucht**

ungen., m. Kab. bevorzugt Berliner Dren. Oferten unt. FV nachsendend Gratian.

**Guter bürgerlicher Mittagstisch**

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Prima Rot- und Leberwurst**

sowie 1a. Fleischwaren empfiehlt  
rud. Schubert, Burgstrasse 16.  
Tel. 378.  
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins

**Empfehle**

so lange Vorrat reicht:

**prima Export-Tafel-Apfelwein**

in der bekannten unübertroffenen Güte vom 5. Jah!  
**Paul Näther Nachf.,**  
Merseburg, Markt 9  
Fernruf 343.

**Cinophon-Theater**  
Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Mittwoch bis Freitag.  
Die chinesische Truppe Si-gang-han. Aktuell.  
Ein verhängnisvoller Irrtum. Drama.  
Die beliebte Schwiegermutter. Toller Humor.  
Gauumontwoche. Aktuell  
Das Hausmädchen und der Milchmann. Komisch.  
Der vierbeinige Einbrecher. Humor.

**Der Mann ohne Gewissen.**

Schlager in 3 Akten.  
Aus dem Leben eines leidenschaftlichen Spielers. Spannend von Anfang bis Ende.

**Radfahrer-Verein**

**„Meteor.“**

Sonntag den 26. April et.

**Ausfahrt in R. Fötschen.**

(Rater Tisch).  
Abfahrt um nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab

**Tänzen**

verbunden mit Or. Preisstücken.  
Abfahrt 1/2 8 Uhr von der Wirtshausstraße. Gütlich willkommen. Der Vorstand.

**Strandischlößchen.**

Jeden Mittwoch  
**Wäpfen.**

**Dieters Restauration**

Jeden Mittwoch und Freitag  
**Schlachtfest.**

**Preussischer Adler**

Mittwoch  
**Schlachtfest.**

**Zum alten Dessauer**

Donnerstag  
**Schlachtfest.**

**hauschl. Wurst**

Donnerstag  
**hauschlacht. Wurst**

Feierliche Bogen. Rohmarkt 17.

**Öffentl. Arbeitsnachweis**

Kalterstr. 30. Teleph. 218.

Gesucht werden:

4 Schneider, 2 jüngere Stellmacher, 10 Diener nach Halle, 1 Maler nach hier, 1 Klempner, 1 Baur-Handwerker, 1 junger Hausdiener, 1 Korbmacher, 1 junger Gärtner, 1 Barbier, 1 junger Aufseher aufs Land, mehrere Sandformer nach Halle, 6 jüngere Redakteure, 1 Hofmann, Dienstmädchen für Stadt und Land.

Es suchen Stellen:  
Schlosser, Mechaniker u. Schmiede.

**Warnung.**

Die Beamten der Jagdbehörde des Kreises Merseburg sind angewiesen, die im nachstehenden Verzeichnis aufgeführten Jagdgebiete außerhalb der öffentlichen Wege angetroffenen und überhandnehmenden Hunde zu erschließen. Wo bestehendes wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Merseburg, den 10. April 1914.  
Der Beamte  
Merseburger Weidmänner.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

21. April.

\*\* Jugendturnen. Nachdem die zu Oftern aus der Schule entlassenen jungen Leute sich einigermassen in ihre neue Stellung als Lehrlinge eingebewogen haben, eröfnet für die Eltern und Lehrern die wichtigste Aufgabe, diesen bei der Wahl eines guten, geistlichen Kreises, in dem sie während ihrer Freizeit verkehren wollen, behilflich zu sein. Unter den Vereinigungen, die sich anbieten, die Schulentlassenen in ihre Dohut zu nehmen und sie körperlich, geistig und seelisch zu fördern, stehen die Turnvereine der Deutschen Turnerschaft mit vorn an. An zwei regelmäßigen Turnabenden werden die jungen Körper geübt. Sonntags bietet sich Gelegenheit zum frischen, frohlichen Spiel oder zu einer Wanderung in die nähere oder weitere Umgebung unserer Stadt. Der Eintritt in den Turnverein ist aus diesem Grunde sehr zu empfehlen.

\*\* Gegen die neuen Auflagen. In Danzig erlassen die Buchhandlungen einen Aufruf, in dem sie sich gegen die häufige Einführung neuer Schulbücher, oder doch neuer Auflagen wenden. Sie sagen darin: Wir unterzeichneten Schulbuchhandlungen erklären öffentlich, daß wir an dieser Schöpfung nicht bloß ganz unzulässig sind, sondern selbst noch mehr darunter leiden, wie die Familien. Ist es doch in manchen Städten schon vorgekommen, daß Bücher, die vor den Ferien neu eingeführt wurden, wieder abgeschafft wurden, bevor die Ferien zu Ende waren, weil gar keine Benutzung der Bücher stattfand. In diesem Falle blieben die Buchhändler mit Drogenbör von Exemplaren liegen. Bedenkt man, daß auf 12 bis 15 verkaufte Bücher erst das letzte einen Reingewinn bringt, so wird jeder ermeilen können, welchen Schaden wir Jahr für Jahr durch die unaufhörlichen Änderungen haben. — Wie sehr die Eltern durch den ewigen Aufschlagwechsel geschädigt werden, wird jeder wissen, der das Glück hat, mehrere Kinder in die Schule schicken zu müssen. Die Eltern könnten hier behelfen eingreifen, wenn sie Verhinderer, die fast jährlich neue Auflagen haben, einfach aus dem Schulunterricht entfernen. Die Regierung würde gewiß gern dazu ihre Zustimmung geben.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. April 1814.

Napoleons Abreise nach Elba. — Die Österreicher in Venedig.

An diesem Tage trat Napoleon seine Reise nach Elba an. Er wurde auf dieser von vier Kommissaren der Verbündeten begleitet und zwar von Feldmarschall-Lieutenant Koller für Österreich, von Oberst Campbell für England, Oberst Graf Truchsess-Waldburg für Preußen und General Graf Schumaloff für Rußland. Die Reise ging über Anvers, Lyon, Valence, Avignon nach Frejus an der Küste; von da ab geschah die Reise unter britischer Flagge auf dem „Arbante“. In dem ersten beiden Tagen besetzte die Bevölkerung dem Gefährten Handlungen der Sympathie, danach aber, je weiter man nach dem Süden kam, geriet Napoleon in gefährliche und erniedrigende Lagen. — An diesem Tage zogen die Österreicher in Venedig ein. — Und die Günst des Glückes, nicht durch eigene Taten wurde Kaiser Franz von Österreich der Besitz von Ober- und Mittelitalien zuteil, indem die Franzosen unter Eugène aus Italien durch Anstöße des Bonaparte vertrieben wurden.

22. April 1814.

Vertrag mit Moniteur.

An diesem Tage schlossen die Verbündeten mit Moniteur (so nannte man damals den Grafen von Artois, der für seinen Bruder Ludwig XVIII. bis zu dessen Ankunft die Regierung führte) einen vorläufigen Vertrag, kraft dessen die Verwaltung in allen den Staaten, welche 1792 französisch gewesen, sofort an die französischen Behörden zurückgegeben werden sollte; auch die Entfernung der verbündeten Heere aus diesen Landstreifen wurde zugesagt, sobald Frankreich die noch in Italien und Deutschland besetzten Festungen geräumt habe. Wie man in jener Zeit dem besiegten Frankreich gegenüber sich nicht genug tun konnte in der Hofierung der Franzosen, so war auch dieser Vertrag ein viel zu weites Entgegenkommen, denn wieder einmal wurde auf die Ansprüche Preußens keine Rücksicht genommen und man lieferte auch solche Teile an Frankreich aus, die, wie im Moseldepartement, deutsch gewesen und erst 1792 von den Franzosen erobert worden waren.

Lernt ein Kind etwas in einem Fröbelschen Kindergarten?

(Eingelant.)

Lernt ein Kind wirklich etwas in einem Fröbelschen Kindergarten? Lernt es darin etwas Nützliches und Brauchbares? Ist ein Kindergarten wirklich ein Stück Schule? Wer fragt so? Manche Gegner der Kindergärten; — während andere freilich wieder behaupten, die Kinder lernen dort für die Mutter desto mehr, als in der Schule, und zwar nicht bloß ein Kind, dessen Vater und Mutter mit des Lebens Not und Mühe zu kämpfen haben — das wissen sie auch. Aber was soll es Großes nützen? Eine Schule — das ist ihnen etwas ganz anderes! In der Schule lernt das Kind vor allem Lesen und Schreiben. Das sind zwei Dinge, die es später im Leben brauchen wird, wie Essen und Trinken. Der Kindergarten ist doch nur eine schöne Spielerei; die Schule mit Lesen und Schreiben — davon muß jeder Respekt haben! Gewiß, Lesen und Schreiben sind gar treffliche Dinge, und es kann sich ohne sie heutzutage niemand mehr mit Ehren durch die

Welt bringen. Aber meint Ihr darum auch, Lesen und Schreiben sei das Beste und Wichtigste, was ein Kind lernen kann? Meint Ihr darum, daß, so lange das Kind nicht lesen und schreiben lernt, es im Grunde genommen doch nichts Rechtes lernt? Und soll darum das Kind so früh als möglich lesen und schreiben lernen?

So sagt mir doch: Habt Ihr noch niemals von tüchtigen und sogar großen Männern gehört, die erst im jugendlichen, dreizehnten Jahre lesen und schreiben gelernt haben? Hat es nicht einst sogar Völker gegeben, welche im Handel und in der Industrie, in Kunst und Wissenschaft, in Kriegsführung und Staatskunst Ausgezeichnetes geleistet haben, obwohl bei ihnen nur sehr wenige lesen und schreiben konnten? Und gibt es nicht heute unter uns Tausende, welche vom Lesen und Schreiben gar wenig verstehen und noch weniger Gebrauch machen, und es sind doch in ihrem praktischen Berufe ganz tüchtige Menschen? Und tut sich nicht sogar mancher von diesen etwas darauf zu gut, daß er nicht wie die „Gelehrten“ formlich in den Büchern steckt und doch in vielen Dingen besser als sie Bescheid weiß?

Damit (ich will es lieber noch einmal sagen) mein ich wahrhaftig nicht, Lesen und Schreiben seien für irgend einen von uns überflüssige Kenntnisse. Aber, wenn ich sehe, welchen Wert man heute darauf in der Erziehung des Kindes legt, wie man meint, daß das Kind erst dann in der Bildung recht vorgerückt könne, wenn es sich im Lesen und Schreiben eine gewisse Fertigkeit angeeignet habe, und daß man darum die Schule, wie es billig ist, in Ehren hält, aber den Kindergarten, weil er Lesen und Schreiben nicht lehrt, gering schätzt; so glaube ich doch, daß man gut tut, einmal über jene tüchtigen Menschen und Völker nachzudenken. Woher also stammt ihre Tüchtigkeit, wenn sie sie nicht dem Lesen und Schreiben verdanken?

Woher? Das ist gar leicht zu sagen. Aug' und Ohr, Hand und Fuß — das sind die Mittel, durch welche der Mensch am meisten und vieles auch am besten lernt. Selbst hören und hören und gehen und vor allem selbst tun und schaffen, dem verdankt der Mensch das Beste von dem, was er weiß und was er in sich Kraft und Feuer, ich meine, sein Denken und sein Gemüt und Charakter bilden ließ, so am sichersten und besten. Ihr könnt einem Menschen zehmal sagen, wie ein Wagen, ein Pflug aussieht, und er weiß es nicht halb so gut, wie wenn er sie einmal selbst. Und er kann viele Male in einem Buche lesen, wie man ein Samenorn in die Erde legt und, wenn es dann aufgegangen ist, sorgsam pflegt, und er versteht es nicht halb so gut, wie wenn er es einmal selber tut. Ja, es kann sogar jemand ein Haus, eine Dampfmaschine, unzählige Male in Wirklichkeit oder im Bilde gesehen haben; aber wer sie selber schafft, der allein kennt und versteht sie. — Und noch mehr! Gerade in dem Selbsttun, Selbstschaffen liegt das beste Mittel, den Menschen überhaupt zu bilden. Sein Verstand und seine Hand lernen am meisten dabei, und sein Fleiß, seine Sorgfalt, die Kenntnis seiner eigenen Kraft, die Achtung vor der Arbeit und dem Fleiße und dem Eigentum anderer, die Beherrschung und Ausdauer seines Willens, die Lust und Frische seines Gemüts — die bilden und erhalten sich durch nichts so sicher, wie durch eigene Tätigkeit!

Das gilt, wie jeder weiß, für die großen Menschen, aber es gilt noch viel mehr für die kleinen. Denn das Kind ist schon von der Geburt an, so zu sagen, ganz Aug' und Ohr, ganz Hand und Fuß, voll innerer Antriebe und voll Verlangen nach Beschäftigung und Tätigkeit. In Seele und Leib ruht und regt sich ihm eine Fülle von Trieben, die wollen befriedigt und ausgefüllt sein, und was sie befriedigt und ausfüllt, das ist die Tätigkeit. Ein selbsttätiges Kind ist, zwischen 18 und 20, ein höchst aktives Kind — das macht sich auch geltend, wenn es zu wissen, an Erfahrung und Kenntnis, an Gewandtheit und Geschicklichkeit, an Arbeitslust und Ausdauer; es ist heiter und ohne Launen, verträglich und teilnehmend; es reist innerlich, schrittweise und sicher, aber, und das ist gar wichtig, ohne Fröhlichkeit und Mühseligkeit in Gedanken, Worten und Gebärden; und endlich, in körperlicher Behilflichkeit und ohne geistige Überarbeitung erhält ein Kind nichts besser, als mannsfähig schaffende Selbsttätigkeit!

Wißt Ihr jetzt, was ein Fröbelscher Kindergarten will? Gerade das und alles das, was ich eben gesagt habe: Kinder, welche alles oder vielmehr das Beste lernen von dem, was ein Kind lernen kann, und zwar nur durch Aug' und Ohr, durch Hand und Fuß. Oder ist das etwa nichts Rechtes und Brauchbares, wenn das Kind im Kindergarten Blumen, Kräuter und Getreidearten in seinem Gärten säet und aufgehen sieht und pflegt und erntet? Wenn es Blätter und Samenarten unterscheiden und sammeln lernt? Wenn es ab und zu auch in Wald und Feld geht und mit, um zu sehen, was da zu verfallender Jahreszeit vorkommt? Wenn es Laubblätter und Blauschimmel untersuchen lernt? Wenn es Laubblätter und Blauschimmel untersuchen lernt? Wenn es Laubblätter und Blauschimmel untersuchen lernt? Wenn es Laubblätter und Blauschimmel untersuchen lernt?

Saltet Ihr die Baukasten, mit denen es unzählige Gegenstände sich selbst deutlich und lebendig darstellt, für sein Bildungsmittel? Sind die Kenntnisse aus der Raum- und Höhenlehre, welche das Kind aus Pflanz- und Falzblatt und dem Stäbchenlegen, die Kenntnis der Farben und der Geschmack für ihre Zusammenstellung, welche es aus den bunten Wäulen, aus dem Kettenaufziehen, dem Flechten gewinnt — ist das alles nichts? Daß das Kind in den Bewegungsspielen, wie wir sie nennen, Tätigkeit der Weisheit, des Jägers, des Kriegers, des Müllers, oder Vorgänge aus dem Leben der Tiere kennen lernt, und indem es sie selbst darstellt, mit der Freude, welche das Kind am Nachahmen hat, und mit der Lebendigkeit seiner Phantasie alles das gleichsam selbst in sich erlebt, das wäre keine Art, das Kind zu belehren und zu bilden? Daß es hierbei seinen Leib frisch tummelt und seine Gliedmaßen gewandt und schicklich bewegen lernt, gilt Euch das nicht als ein höchst wertvolles und ein nützliches Bildungsmittel der Jugend und des ganzen Volkes anseht? Endlich, der ernste und heitere Chorgesang, die Lieder und Gedichte, die biblischen Geschichten und die Erzählungen aus der Weltgeschichte, die Märchen, Sagen und Fabeln — das ist Euch alles noch kein rechter Unterricht, keine vollständigige Erziehung, kein rechtliches Leben und Vernehmen, kein Ehrgefühl und kein nützliches und heiterer Zeitvertreib? Was wollt Ihr denn noch? Was vermehrt Ihr?

Ja, aber Lesen und Schreiben — Schreiben? Jetzt lernt das Kind gehen und dann erst springen und tanzen, und so muß es zuerst gehen lernen und nachher schreiben; denn Schreiben ist nur eine bestimmte Art des Zeichnens, und wer es für etwas anderes ansieht, der irrt.

Und Lesen — aber warum soll denn das Kind lieber lesen, als ein Haus, ein zerker und später Winkel, ein Pferd, ein Pflug aussieht, was der Metzger und der Müller treibt, wer der Gryus und der alte Fritz gewesen, wie die Biene und die Taube einander geteilt haben, und von Mostkappen und Dornröschen und von Rübezahl — warum muß es denn das durchaus in jeder Fabel und im Versuch lesen, warum denn nicht vielmehr hören oder, soweit es angeht, selbst sehen und selbst machen und selbst darstellen? So wird es sich dem Kinde lebendiger und eindringlicher, als wenn es die Dinge im Buche liest. Nicht lesen soll das Kind von Robinson, oder wenigstens nicht früher, als bis es selbst so ein Stück tätiger und erfindlicher Robinson zu sein gelernt hat. Und Ihr Lehrer und Erzieher sollt ihr nicht so sehr die Augen des Kindes auf das Buch richten, sondern auf das Leben, das er umgeben ist, und das er selbst in sich selbst bilden darf. Und wenn er das Leben, das er umgeben ist, nicht selbst bilden darf, sondern auf das Buch richten, so wird er sich dem Kinde lebendiger und eindringlicher, als wenn es die Dinge im Buche liest. Nicht lesen soll das Kind von Robinson, oder wenigstens nicht früher, als bis es selbst so ein Stück tätiger und erfindlicher Robinson zu sein gelernt hat. Und Ihr Lehrer und Erzieher sollt ihr nicht so sehr die Augen des Kindes auf das Buch richten, sondern auf das Leben, das er umgeben ist, und das er selbst in sich selbst bilden darf.

Lesen und Schreiben — jetzt Euch nicht, wenn das Kind sie etwas später, und daß es sie im Kindergarten nach nicht lernt, und verkehrt ihn zu lesen, das treffliche Schöpfer dieser neuen Erziehungsweise Friedrich Fröbel!

Sport und Leibesübungen.

Guignard in Paris schwer geküßt. Bei dem Radrennen auf der Pariser Pringensparade ereignete sich am letzten Sonntag im 60-Kilometer-Rennen ein böser Sturz Guignards. Dieser kam beim 44. Kilometer zu Fall, als er 50 Meter hinter dem führenden Daragon lag. Der Teilnehmer wurde hüftverletzt und bewußtlos aufgehoben und in ein Spital geschafft. Erstuldenweise lehrte bei dem Verunglückten nach einiger Zeit das Bewußtsein wieder, und die Ärzte konstatierten neben einer stark blutenden Kopfwunde nur einen Schiffschleimbruch. Das Rennen gewann Daragon.

Das Wagdeburger Reitturnier wurde am letzten Sonntag bei vorzüglichem Wetterschein bei König Friedrich in der Nähe von Kalkenhausen bei. Im Großen Wagdeburger Jagdspringen kamen unter 53 Konkurrenten 8 Pferde über die Bahn, so daß die Preise zwischen Brano, Hubertus, Banfisch, Alie II, Kitzbo, Mona, Gibson Bog und Grey Bad geteilt werden mußten. Die Große Reitprüfung vereinigte unter besten Reiterinnen Kommando II siegte über Oberst Franz von Johannis Gimmer und Oberst A. Chappuis' Reibling. Im Damen-springen absolvierten 10 Pferde unter 14 Teilnehmern den Kurs fehlerlos. Im Hochspringen erfocht Herr R. Allen mit Kanitz den Sieg.

Bei den Wettschwimmern in Hannover siegte im Vereinswettbewerb um den Kaiserpreis der Berliner Potsdam mit Luber, Herz und Brandt und gewann damit als erster Schwimmer einen Kaiserpreis endgültig. Der Vorkampf siegte ferner in der Staatspreiskategorie und mit Luber im Hauptspringen gegen Lechner (Deljan).

Ein Staatswanderpreis für die Fußball-Jugend. Der preussische Kultusminister hat dem Fußballauschuß der Jugendclubs von Großberlin einen „Staatswanderpreis“ gestiftet. Dieser muß dreimal hintereinander oder viermal auf der Reihe gewonnen werden, um in den dauernden Besitz des Siegers überzugehen.

Reklameteil.

Advertisement for Strobin! featuring four panels of cartoon characters. Panel 1: Herr Meyer will nen neuen Hut. Der alte ist ihm nicht mehr gut. Panel 2: Doch seine Gattin spricht zu ihm, Versuchs' doch erst mal mit Strobin! Panel 3: Er ta's, und stund sich dabei gut. Der Hut sah wieder aus wie neu. Panel 4: Und anmerkend spricht Herr Meyer Strobin ist gut und nicht mal teuer!

Mit „Strobin“ können Sie Panama- u. Strobinne in wenigen Minuten spürend leicht selbst reinigen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Seifenhandlungen. All. Fabrik: Max Quiesner, Charlottenburg.



# Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Bestellung von mehreren Exemplaren; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Agenturen in der Schweiz und auf dem Kontinent durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Porto. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Festtagen nachmittags. — Die Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit deutscher Sprache besetzt. — Die Redaktionen übernehmen keine Rechenschaft.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8seitig, illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. handelswiss.  
mit neueste. Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburger und umliegend 10 Pf. für die übrigen 20 Pf., auswärts 25 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechend. Bei mehrmaliger Wiederholung nach Vereinbarung. Für Nachmittags- und Morgenblätter besondere Berechnung, nach Anschlag mit Berücksichtigung der Erfüllung der Zeitungsbestellung. Anschlagzeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur an Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis höchstens 2 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 93.

Mittwoch den 22. April 1914.

40. Jahrg.

## Die neuen Männer.

Le. Als der Name des Herrn v. Dallwig vor einigen Wochen erstmalig mit dem Statthalterposten in Straßburg in Verbindung gebracht wurde, entstand ein allgemeines Staunen und Schütteln des Kopfes. Man konnte es nicht recht glauben, daß ein kleiner ostbayerischer Junker, der auch als Minister keine besondere Produktivität gezeigt und in keiner Weise eine hervorragende Persönlichkeit dargestellt hatte, nun plötzlich zu dem hohen Posten eines kaiserlichen Statthalters aufrücken sollte. Man meinte, und zwar mit vollem Recht, daß für die fast mit fürstlichen Rechten ausgestattete Leitung der Politik der Reichslande eine große und vor aller Welt anerkannte Persönlichkeit gerade der rechte und namentlich im gegenwärtigen Moment der einzig geeignete Mann sein müßte. Und als die Ernennung des neuen Statthalters auf sich warten ließ, und andere, zum Teil wesentlich besser qualifizierte Namen auftauchten, da war man geneigt, die Ernennung des Herrn v. Dallwig doch beinahe als einen nicht besonders guten Witz aufzufassen.

Aber bei uns zu Lande werden oft die merkwürdigsten Dinge Ereignis, und man muß es sich immer mehr abgewöhnen, sich über Personalveränderungen zu wundern. Die erst bekannte und dann beladete Kandidatur Dallwigs war und blieb durchaus ernsthafter Natur, und sie hat schließlich das Rennen gemacht. Herr v. Bethmann Hollweg hat sich offenbar so stark für sie eingesetzt, daß der Kaiser, wenn er den Kaiser halten wollte, den inneren Minister nach Straßburg gehen lassen mußte. Und die Zeichenbeute freuten sich jetzt darüber herum, ob Herr v. Bethmann Hollweg den Herrn v. Dallwig aus purer Liebe und aus Anerkennung seiner gewaltigen staatsmännlichen Bedeutung nach Straßburg gewünscht hat, oder ob er ihn hat fallen lassen wollen, um ihn in Berlin loszuwerden.

Über die Qualifikation des Herrn v. Dallwig für den Posten des kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen ist natürlich jetzt nichts anderes zu sagen als vor vier Wochen, als sein Name zum ersten Mal auftauchte. Wenn als Mensch genommen ist ja Herr v. Dallwig eine lebenswürdige Persönlichkeit; als Politiker fehlt ihm der große Zug und die selbstständige Persönlichkeit. Es mag sein, daß er sich den Elsaß-Lothringischen Zuständen, die ihm vorläufig ein Buch mit sieben Siegeln sein müssen, einigermaßen anheimelt; daß man den Bewohnern der Reichslande aber einen solchen Mann als oberste Spitze verehrt, ist charakteristisch für die ganze Art und Weise, wie man in den oberen Regionen Elsaß-Lothringens

Provoking an dem man des reaktionäres Mannes er kritischen könnte man n, wenn sie oder Art so bar größten den bisherige des Reichs- z zwar, wie ch nicht mit haben. Es dies Zeichen der Elsaß- s dafür, wie idigen wäre, egenkommt. dem Antritt finden. Das erteilten wählt, in das Statthalter klaffen wählt.

großer Respektierlichkeit aufgenommen. Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ z. B. sagt, Herr v. Loebell habe dem Fürsten Bülow „mit seltener Hingebung gedient“ und ihm auch später in einer Weise Treue gehalten, der sie ihre „Sympathie nicht verlagen“ könne, dann weiß man, was eine solche Sprache bei den bündlerischen Organen besagen soll. Wer dem Fürsten Bülow mit der erwähnten Hingebung gedient hat, der ist von vornherein bei den Bündlern in Suspekt und die Erwählung seiner Lastade ist nichts anderes als eine bewußte Vorkaspariertheit. Herr v. Loebell hat denn auch in der Tat als der Abolatus des Herrn v. Bülow, als eifriger Anhänger der Blockade viele Sympathien bei den Konservern verloren, die er früher als konserverlicher Abgeordneter besaß. Wenn also die Konservern von der Ernennung des Herrn v. Loebell ziemlich überaus und wenig erbaut sind, so wäre es doch entschieden verfrüht, nun etwa von liberaler Seite den neuen Minister des Innern mit Jubelschreien zu begrüßen. Dazu liegt kein Anlaß vor. Herr v. Loebell hat noch keinen Beweis dafür erbracht, daß er, obwohl moderneren Anschauungen zugänglich, als leitender Staatsmann auch eine mehr nach links gerichtete Politik treiben wird. Herr von Loebell ist eine diplomatische und anschniegungs-fähige Persönlichkeit, und es spricht manches dafür, daß er, an eine maßgebende Stelle gerückt, es mit den starken Baiallonen, in diesem Fall also den Konservern, halten wird. Dies eine aber darf man wohl annehmen, daß Herr v. Loebell dazu berufen sein soll, eine Wahlrechtsreform herauszubringen. Von dem Charakter dieser zu erwartenden Vorlage und von ihrer Vertretung wird es sehr wesentlich abhängen, wie man den Minister überhaupt politisch zu werten haben wird. Von Bedeutung wird es auch sein, ob Herr v. Loebell von der schroffen Stellungnahme des Herrn v. Dallwig gegenüber der Selbstverwaltung der Städte und namentlich der berechtigten Eingemeindungsbestrebungen Berlins abweichen wird, und ferner, wie er sich zu den Fragen der Handhabung der Polizeigewalt und zum Vereinsgesetz zu stellen gedenkt. Warten wir die Taten des Herrn v. Loebell ab, Verbesserungen wollen wir dann gern rühmen; aber nur keine Vorhufordereien!

## Konservern und Nationalliberale.

Die „Nat. Korrespondenz“ schreibt:

Daß unsere Agrarkonservern zum Fall des württembergischen Landtagsabgeordneten Mübling allerlei Ausreden bringen würden, haben wir nicht anders erwartet. Wir gestehen jedoch, daß wir ein so jämmerliches Benehmen, wie es jetzt die agrarkonservern Presse der Reichshauptstadt an den Tag legt, nicht für möglich gehalten hätten. Der Tatbestand ist wahrscheinlich so, daß für jeden ehrlichen Menschen die Antwort gegeben ist. Sie wird klipp und klar erteilt in einem Artikel eines süddeutschen Korrespondenzbureaus, der aus bündlerisch-konservernen Kreisen stammen soll. Da wird im Anschluß an die Enthüllung der „Schwäbischen Tagwacht“ gesagt:

„Die „Schwäbische Tagwacht“ zieht heute den Schleier von dem dunklen Vorgang, über den Herr Dr. Mübling seine Freunde augenscheinlich sehr unrichtig informiert hat. Vielmehr hat Dr. Mübling alle sechs Fragen des Fragebogens mit einem ungewöhnlichen Ja beantwortet, und seine einzige Einschränkung bestand in dem merkwürdigen Zusatz, daß die Verpflichtung nur für die Dauer des gegenwärtigen Reichstags gelte. Die „Tagwacht“ fügt dieser Enthüllung hinzu, daß Herr Dr. Mübling, wenn alle die Fragen, die er mit Ja beantwortete, seiner Überzeugung entsprechen, nicht mehr zum Bund der Landwirte und den Konservern gehöre. Damit dürfte das sozialdemokratische Blatt die in den weitesten Kreisen des Bundes der Landwirte und der Konservern herrschende Auffassung haarfarrig getroffen haben.“

Das ist wenigstens e r l i c h, und man könnte nur noch hinzufügen, daß ein Mann, der „seine Freunde augenscheinlich so unrichtig informiert“, wohl überhaupt zu keiner Partei mehr gehört. Auch das in erster Linie beteiligte Stuttgarter Organ des Bundes der Landwirte, die „Schwäbische Tageszeitung“, scheint bereit zu sein, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen, wenn es sich natürlich auch noch eine gewisse Zurückhaltung auflegt. In ihm heißt es:

„Es ist uns übrigens nur angenehm zu erfahren, welches Material im Allgemeinen der Sozialdemokratie liegt, denn jeder verständige Mann weiß, daß es einer Parteileitung unmöglich ist, für jeden Kandidaten die Kandidatur zu machen. Der Bund der Landwirte ist auch nur für das verantwortlich, was von leitenden Männern des Bundes im Auftrag seiner Organisation geschieht. Aber wir werden selbstverständlich da, wo gegen klare Grundsätze des Bundes gesündigt wurde, auch die Konsequenzen zu ziehen wissen. Darum liegt uns daran, jeden Handel mit der Sozialdemokratie aus Tageslicht zu ziehen, denn nur so können wir es verhindern, daß zweideutige Behauptungen in die Welt gesetzt und uns Fehler anderer zur Last gelegt werden. Mit der Klugheit des Berufsstandes und Verschämens, die uns die Sozialdemokratie empfiehlt, wollen wir nichts zu tun haben. Wir wollen in derartigen Dingen klar sehen, insbesondere dort und bei solchen Personen, die hinter dem Rücken der Bundesleitung auf eigene Faust Politik treiben.“

Man kann es verstehen, daß die Bündler die hangeltunge w i s s e n t, die ihnen die troppweise Enttüllung ihrer Sündenbücher durch die Genossen auferlegt, los sein möchten. Aber sie sind, um diesen Erfolg herbeizuführen, gar nicht allein auf die Sozialdemokratie angewiesen. Sie brauchen einfach ihre Abgeordneten und Kandidaten auf Ehre und Gewissen zu fragen, wo ihnen in bezug auf die Sozialdemokratie kein sauberes Brüstchen hat. Wenn auch die geringste Anbiederung mit der Sozialdemokratie so ins nationale Mark und Bein geht, wie unsere Agrarkonservern bisher, wenn Anhänger anderer Parteien beteiligt waren, glauben machen wollten, der sollte vor diesem Weg nicht zurückweichen. Eigentlich sind die Bündler geradezu gezwungen, so vorzugehen. Denn die „Schwäbische Tagwacht“ hat im Anschluß an ihre Veröffentlichung über den Fall Mübling geschrieben, sie stelle „einen weiteren, nicht minder interessanten Fall, der ebenfalls die Bündler betrifft“, vorläufig noch zurück. Da wird die Bundesleitung doch besser tun, die Rolle der Kandidatur zu übernehmen und nachzugehen, wer ihr noch so ein Ei ins Nest gelegt hat. Besser ist es jedenfalls, sie räumt selber damit auf, statt daß sie es immer wieder auf die sozialdemokratischen Enthüllungen antommen läßt.

Wie wir bereits gesagt haben, erkennen wir an, daß die württembergische Bundespresse keine Ausflüchte zu machen sucht. Desto jämmerlicher ist demgegenüber die Haltung der agrarkonservern Presse in Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt ebenso billig wie dreist, sie habe auch nicht den geringsten Anlaß, der sozialdemokratischen Presse zu glauben, besonders auch deshalb nicht, weil (!) letztere „länger als zwei Jahre habe vertrieben lassen, ohne mit ihrer angeblichen Wissenschaft herauszurücken“. Recht bezeichnend aber ist es, daß der ganze Fall, wenn lediglich die anfänglich von der „Schwäb. Tageszeitung“ gegebene Lesart richtig wäre, dem Bündlerblatt auch nicht die geringste Sorge macht. Es findet einen solchen „S ö f l i c h k e i t s a k t“ fast selbstverständlich, und meint, es läme auf die Art der Antwort an, womit es auf die Mitteilung abzielt, wonach Dr. Mübling seinen grundsätzlichen Standpunkt geändert haben will. Ähnlich der „Reichsbote“, der sich ebenfalls damit beruhend, daß die Sache schon recht lange her (!) sei, und sich dann hinter den nationalliberalen, „Schwäbischen Merkur“ verbringt, der — wohlgerneht vor

